

Gesetzesdenken – der Feind der christlichen Freiheit

Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte.
– Römer 6:14.

[Sie] hätten uns gerne wieder unter das Gesetz gezwungen.
– Galater 2:4, *Die Gute Nachricht*.

Gesetzesdenken ist schon seit frühester Zeit ein Haupthindernis auf dem Weg zu wahren Christentum. Man konnte es bereits beobachten, als Jesus als der von Gott Gesandte, als der Messias, auftrat. Es beherrschte insbesondere das Denken jener Gruppe, die „Pharisäer“ genannt wurde. Der Name bedeutet „die Abgesonderten“, und in einem Nachschlagewerk können wir lesen: „Es spricht vieles dafür, daß die Gruppe ihren Namen erhielt, weil sie sich selbst als die Gemeinschaft verstand, die das wahre Israel verkörperte, und sich vom Rest der Nation absonderte.“¹

Historisch gesehen entstand die Gemeinschaft der Pharisäer in vorchristlicher Zeit als Teil einer Bewegung, die ein im Grunde edles Ziel verfolgte: zu religiösem Eifer und Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz (der Thora) aufzurufen, das damals durch den zunehmenden griechischen Einfluß bedroht war. Diese „Hellenisierung“ hatte seit der Eroberung Israels durch Alexander den Großen immer mehr vom Denken, von den Bräuchen und vom Alltagsleben der jüdischen Nation Besitz ergriffen. Die Pharisäer glaubten, daß eine Rückkehr zu vollständigem Gehorsam gegenüber dem Gesetz, das Gott ihnen gegeben hatte, unbedingt notwendig sei, wollten sie sich auf das Kommen des Messias vorbereiten. Infolgedessen erhoben sie den Anspruch, glühende Anhänger und Verfechter der reinen Gottesanbetung zu sein. Jesus selbst erkannte ihnen ein gewisses Maß an Gerechtigkeit zu. – Matthäus 5:20.



Am Ende jedoch befanden sie sich unter den Hauptgegnern des Messias, als er gekommen war. Keine andere Gruppe forderte so sehr und immer wieder Christi Tadel heraus. Ihr Bemühen um Loyalität gegenüber Gott und seinem Gesetz hatte sich in Legalismus, reines Gesetzesdenken, verkehrt, der sie engstirnig und starrsinnig werden und die wichtigsten Dinge aus den Augen verlieren ließ, darunter Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue, Nächstenliebe. (Matthäus 12:1-14; 23:23) Sie waren intensiv damit beschäftigt, alles zu vermeiden, was sie in den Augen Gottes „unrein“ machen konnte. Sie versuchten, „einen Zaun um das Gesetz“ zu machen, vorgeblich als Schutz gegen Übertretungen der Menschen.² Um das zu erreichen, „gingen sie daran, die Thora [das Gesetz] zu kommentieren, zu analysieren und auszulegen, um allen



¹ *Dictionary of New Testament Theology*, Band II, Seite 810.

² Siehe *Wachtturm*, 1. August 1980, Seite 6.



möglichen Lebenslagen zu begegnen, und sie taten das mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, die den Scholastikern des Mittelalters Ehre bereitet hätte. Das Ergebnis war ein feines und kompliziertes Gespinnst von Fallrecht, das aber ein furchtbares Hemmnis für das normale Leben der Menschen darstellte.“³ Jesus nannte es „schwere Lasten auf die Schultern der Menschen legen“; Lasten, für die die geistlichen Führer keinen Finger bewegten (Matthäus 23:4). Schließlich brachte sie ihr Eifer, alle Eventualitäten des Gesetzes zu regeln, in Widerspruch zu Gottes Wort, als die Überlieferungen, die sie als Auslegung des Gesetzes entwickelten, die wichtigeren Grundsätze dieses Wortes ungültig machten (Matthäus 15:1-9). Durch dieses Konzentrieren auf das Gesetz wurden sie selbstgerecht; sie brüsteten sich damit, daß sie es genauer einhielten und sich von vielem enthielten. Schließlich fingen sie an, andere zu richten, die nicht ihren Maßstäben entsprachen und ihre Gesetzesauslegungen und den Katalog frommer Rituale, an den sie sich hielten, nicht übernahmen. Sie „vertrauten auf sich selbst, daß sie gerecht seien, und hielten die übrigen für nichts.“⁴

Ich meine, dieses uralte Schema kann man, mit buchstäblich denselben Resultaten, auch heutzutage beobachten.

Eine richtige Gesetzessammlung wird entwickelt

In den *Wachtturm*-Schriften wurde oft in einer sehr abwertenden Weise über die Entwicklung des Talmuds bei den Juden gesprochen, der sich auf die rabbinischen Auslegungen des mosaischen Gesetzes gründet. Und doch hat die Organisation in den vergangenen vierzig Jahren eine eigene Gesetzessammlung entwickelt, die auffallend umfassend und komplex ist. Das alles ist mit dem Anspruch geschehen, „die Versammlung rein zu halten“ und „getrennt von der Welt“ zu sein. Damit rechtfertigte man sie vor Gott. Die Organisation gibt selbst zu, daß es dieses Gesetz gibt.

Daher betonte der *Wachtturm* in einem Artikel mit dem Titel „Achtest du Zucht gering“ unter der Überschrift „Zucht auf Schritt und Tritt“ die Rolle der „Neuen-Welt-Gesellschaft“ (früher einmal eine populäre Bezeichnung für die Organisation der Zeugen) dabei, für Zucht zu sorgen:

All das dient der Neuen-Welt-Gesellschaft [...] als Richtschnur. Sie wendet die biblischen Gebote, Beispiele, Regeln und Grundsätze für das tägliche Leben an, und dadurch entsteht eine richtige theokratische Gesetzessammlung.⁵

Diese „richtige theokratische Gesetzessammlung“ ist in den letzten drei Jahrzehnten, seit dieser Artikel geschrieben wurde, noch viel umfangreicher geworden. Das liegt eindeutig nicht daran, daß der Bibel direkte Aussagen entnommen werden, denn in diesem Fall würde man nicht sagen, eine „theokratische Gesetzessammlung“ ‚entstehe.‘ Sie ‚entsteht‘ aus den *Auslegungen* der biblischen Aussagen, *führt diese weiter aus* und *erweitert sie* mit immer mehr Fallbeispielen „für das tägliche Leben.“ Das geschieht nicht einfach nur in Form einer Darstellung oder eines Appells; dabei werden vielmehr die Auslegungen selbst zum „theokratischen Gesetz.“



3 W. H. C.Frend, *The Rise of Christianity* (Fortress Press, Philadelphia), 1984, Seiten 24, 25.

4 Lukas 18:1-14; vergleiche Johannes 7:49.

5 *Wachtturm*, 1.August 1963, Seite 460.

Maß muß solche Vorschriften nicht unbedingt „Gesetze“ nennen, damit sie Gesetze sind. Wie wir sahen, wird „Gesetz“ definiert als „*verbindliche Verhaltensvorschrift oder sittliche Ordnung [...], die rechtsverbindlich und zukunftsgerichtet das Zusammenleben ordnet.*“ Da zu seiner „*Einhaltung die Menschen verpflichtet sind*“ und es „*von der zuständigen Autorität mit Erzwingbarkeit ausgestattet*“ ist, hebt es sich deutlich von einem „Grundsatz“ ab. Denn dieser „*zeigt gewöhnlich etwas auf, das ratsam ist, aber nicht, typischerweise durch eine Lehre, für bindend erklärt wird.*“⁶

Jehovas Zeugen glauben zwar, daß sie nicht mehr unter dem Gesetz Moses stehen, tatsächlich aber leben sie heute unter einem anderen Gesetz und ordnen sich ihm unter; sie glauben, ihre Rechtfertigung sei daran gebunden, dieses Gesetz zu halten.

Eine Rechtsordnung wird durch eine andere ersetzt

In diesem Sinne stellt eine andere Wachturm-Publikation, betitelt „Gebt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde“, die Dinge dar. Die Schrift ist Teil der Unterlagen zur *Königreichsdienstschule* und wurde im Jahre 1981 für den Gebrauch in Kursen für die Ältesten der Zeugen Jehovas geschrieben.⁷ Auf Seite 144 lesen wir:

Teil 8 (b)

Unter dem „Gesetz des Christus“ (Gal. 6:2)

Jehovas Volk untersteht heute nicht der Gesetzessammlung, die als das mosaische Gesetz des alten Israel bekannt ist (Kol. 2:13, 14). Wie Paulus erklärte, unterstehen Christen einer neuen Rechtsordnung, da das Priestertum Aarons von dem Priestertum Jesu Christi nach der Weise Melchisedeks abgelöst wurde (Heb. 5:4-6; 7:12). Einige Verhaltensregeln, die im alten Gesetz Mose enthalten waren, sind in das Gesetz des Christus aufgenommen worden und gelten auch für Christen (Apg. 15:19-21). Andere Verhaltensregeln aus dem Gesetz Mose mit den ihnen zugrundeliegenden Grundsätzen sind zwar für die Christenversammlung nicht bindend, sind aber dennoch für Christen nützlich, während sie auf dem Weg der Heiligkeit wandeln (Jak. 2:8, 9). Älteste tun gut daran, einige dieser Richtlinien zu betrachten, die den Zweck haben, die Christenversammlung zu schützen und sie in Jehovas Augen rein zu erhalten (Eph. 5:25-27).

DAS GESETZ DER CHRISTENVERSAMMLUNG

Christen unterstehen nicht dem mosaischen Gesetz, sondern dem „Gesetz des Christus“ (Gal. 6:2; 1. Kor. 9:21).

Es besteht aus einer Sammlung von Regeln für christliches Benehmen (Gal. 6:16).

6 *Brockhaus Enzyklopädie*, Band VIII, *Webster's Ninth Collegiate Dictionary*, unter „Gesetz“ und Synonyma.

7 Diese wurden unter Aufsicht des Lehrkomitees der leitenden Körperschaft verfaßt. Zu dessen Mitgliedern zählten zu der Zeit Albert Schroeder, Karl Klein, Leo Greenlees und Ted Jaracz.

Es wird gelehrt, daß Christen „einer *neuen Rechtsordnung unterstehen*“, einer „*Sammlung von Regeln* für christliches Benehmen“, die für Christen „*bindend*“ sind. [Anm. d. Übersetzers: In der englischsprachigen Ausgabe der angeführten Publikation heißt es wesentlich stärker *are enforceable upon Christians*; etwa: „gegenüber Christen durchsetzbar.“ Die deutsche Wachturm-Schrift sagt hier nur *sind bindend* bzw. *gelten für Christen*. *Bindendes* wird erst durch Sanktionen *durchsetzbar*.] Etwas weniger umständlich gesagt: Sie unterstehen einem „neuen Gesetz.“ Man muß nur die Schrifttexte, die in den Abschnitten nach der Überschrift angeführt werden, nachlesen, um zu erkennen, daß ihr Wortlaut umgedeutet wird; oft wird dabei der Kontext außer acht gelassen. Die Bibel selbst sagt unmißverständlich, was das „Gesetz des Christus“ (das in Galater 6:4 genannt wird) ist; es ist ganz bestimmt *keine* „neue Rechtsordnung“ oder „Sammlung von Regeln.“⁸

Als Gott Christen aus dem Gesetzesbund in seinen neuen Bund führte (eine Änderung, die er durch Christus als Mittler und Hohenpriester vollbrachte), da ließ er sie nicht von einer Gesetzessammlung zu einer anderen (oder „Rechtsordnung“ oder „Sammlung von Regeln“) hinüberwechseln. Sein Wort zeigt uns, daß Sein Gesetz von da ab in *Herzen* geschrieben war, nicht auf Stein, Pergament oder ein anderes Schreibmaterial.⁹ Das „Gesetz des Christus“ findet sich in seinen *Lehren*, in seinem *Vorbild* und in seiner *Lebensweise*, und nichts davon weist auf eine „neue Rechtsordnung“ hin. Wir sehen vielmehr, daß sein Gesetz „das königliche Gesetz der Liebe“ und das „Gesetz des Glaubens“ ist, und Liebe und Glauben können unmöglich auf eine „Sammlung von Regeln“ und Vorschriften reduziert werden oder ganz in ihnen zum Ausdruck kommen. (Vergleiche Galater 6:2 mit Römer 3:27, 28; 13:8; Jakobus 2:8.) Man kann Menschen nicht durch Vorschriften dazu bewegen, Liebe und Glauben zu haben. Zweifellos aus diesem Grunde sagt der Apostel Paulus: „Das Gesetz stammt nicht aus dem Glauben“, weil ein Gesetz (im Sinne einer Sammlung von Regeln) sich im wesentlichen nur auf Unterordnung und nicht auf Glauben gründet – man befolgt es oder nicht. Ob man es befolgt, wird zum Kriterium für Gerechtigkeit. Wer sich an die Vorschriften hält, den nennt man gerecht; wer es nicht tut, den bestraft man.¹⁰ Die überragende Bedeutung des Glaubens ist hierbei ohne Belang.

Das war für den Apostel schwerwiegend genug, um das Thema „Christliche Freiheit“ – auch die Freiheit von einer von Menschen gemachten, „bindenden“ religiösen Rechtsordnung – in äußerst deutlichen Worten darzustellen:

Ich setze die unverdiente Güte Gottes nicht beiseite; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, ist Christus tatsächlich nicht gestorben.¹¹

Ihr seid von Christus losgetrennt, wer ihr auch seid, die ihr versucht, durch Gesetz gerechtesprochen zu werden; ihr seid von seiner unverdienten Güte abgefallen.¹²

8 Nach dem Textzusammenhang wird es denn auch erfüllt, indem man ‚einander die Bürden trägt.‘

9 Jeremia 31:31-33; Hebräer 8:8-10.

10 Galater 3:10-12, *Herder*.

11 Galater 2:21.

12 Galater 5:4.

Wer lehrt, Christen des neuen Bundes unterständen wieder einer „neuen Rechtsordnung“, der leugnet die biblische Lehre, daß Gottes Gesetz jetzt in die Herzen von Menschen geschrieben ist und der heilige Geist die Aufsicht führt, nicht eine „Gesetzessammlung.“ Er macht die christliche Freiheit zunichte, die man hat, wenn man nicht einem Gesetz, sondern unverdienter Güte oder Gnade untersteht. Mit dieser Lehre wären Christen zum Tode verurteilt, denn „durch Gesetzeswerke wird kein Fleisch vor ihm gerechtesprochen werden“; das Gesetz verurteilt die unter ihm Stehenden unweigerlich, weil sie nicht in der Lage sind, es vollkommen zu halten.¹³ Diese Lehre führt zu demselben Selbstbetrug, dem viele unter dem Gesetzesbund zum Opfer fielen – man möchte dadurch gerecht sein, daß man das Gesetz befolgt und die im Gesetz festgelegten Pflichten erfüllt.¹⁴ Sie läßt dasselbe Prahlen, dasselbe Überlegenheitsgefühl über andere zu, das in Jesu Tagen für die Menschen typisch war, die betonten, man müsse die ganzen Vorschriften – die ihre geistlichen Leiter festlegten – streng einhalten, und die stolz darauf waren, daß sie sich Vorschriften unterwarfen.¹⁵ Was am schlimmsten ist: Wer so etwas lehrt, bagatellisiert und schmälert die Größe der Liebe Gottes, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß Gott das Leben nicht als Belohnung für das Einhalten von Gesetzen, ob dem mosaischen oder einem anderen, gibt, sondern als „freie Gabe“, die wir im Glauben annehmen und für die wir unsere Wertschätzung durch Taten der Liebe zeigen, die jedoch niemals verdient ist.¹⁶

Im Jahre 1976 beschloß die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas, ihr Handbuch *Aid to Answering Branch Office Correspondence* (Hilfe zur Beantwortung von Anfragen an das Zweigbüro) zu überarbeiten. Das Buch gibt allen Zweigkomitees der Organisation Richtlinien an die Hand, wie sie Probleme behandeln sollten. Die Absicht der Revision war, neuere Entscheidungen der leitenden Körperschaft in das Handbuch aufzunehmen. An Gene Smalley und Robert Wallen erging der Auftrag, ein Handbuch auf dem neuesten Stand zu entwerfen; sie legten die Überarbeitung im September 1977 vor, wobei Smalley die Hauptarbeit geleistet hatte. Das Schreibkomitee teilte mir die redaktionelle Endbearbeitung zu. Ich empfand diesen Auftrag als deprimierend. Obwohl mir das ursprüngliche Handbuch aus früheren Erfahrungen vertraut war, fühlte ich jetzt mit voller Wucht, wie weit Gesetzesdenken inzwischen die Ansicht der Organisation über das Christentum bestimmte. Nach zwei Jahren war ich mit dieser Arbeit immer noch nicht fertig; eigentlich war ich nur sehr wenig vorangekommen. Ich bot an, die Aufgabe jemand anderem zu übertragen, aber Lyman Swingle, der zu der Zeit Koordinator des Schreibkomitees war, sagte, er persönlich habe es nicht eilig damit, daß das Material abgeschlossen werde; „je länger es zurückgestellt werde, um so besser“, wenn es nach ihm ginge. Hier das Register der 114 Seiten der vorgeschlagenen Fassung [Anm. d. Übersetzers: Übersetzung und Seitenzahlen nach dem englischen Original; das allein für den internen Gebrauch bestimmte Handbuch ist öffentlich nicht zugänglich]:



13 Römer 3:20; Galater 3:10, 11.

14 Römer 10:3, 4.



15 Matthäus 12:1-10; Lukas 18:9-12; Johannes 7:49.

16 Römer 3:21-25; 5:15-17.

Abtreibung 78
 Abtrünnigkeit 4
 Adoption 14
 Alkoholische Getränke 1
 Älteste 33-35
 " , früher ausgeschlossen 64
 " , Fehlverhalten 62
 Annullierung, Auflösung 31, 32
 Arzt, Blut 10, 11
 " , ausfindig machen 78
 Aussage, Treueversprechen 16, 23, 29, 30, 76
 Befreiung, Militärdienst 87
 Begräbnis 55,58
 " , Königreichssaal 70
 " , Kriegsveteran 55
 Berufstätigkeit 36-48
 " , Fremde 2
 " , bewaffnet 47, 48
 " , Geschäftsbeziehung 34
 " , mit Blut verbunden 10
 " , Lehrer 99, 100
 " , Tabak 109, 110
 Berufungskomitee 64, 65
 Bestechungsgelder 13
 Bibelstudium, Ausgeschlossene 22
 Blut 9-11
 Blutschuld 12, 34
 Brautpreis 32
 Darlehen 71, 72
 Dienstantgehilfe, früher ausgeschlossen 64
 Ehebruch, Beweise 27, 28
 Einbürgerung 89
 Eltern, Sorge für 52
 Erstattung, Rückgabe 23
 Fahne, Aufziehen 55
 Fahngruß und National- o. Schulhymnen 54, 55
 Familienangelegenheiten 49,52
 Fehlverhalten, Fälle behandeln 61-65
 Freizeit 95
 Fremder 2, 3
 Geburtenkontrolle 52
 Geburtstag 22, 23
 Gedächtnismahl 84, 85
 Geisteskrankheit 31
 Geistig Behinderte 51
 " , Taufe 7
 " , Fehlverhalten 63
 Geldstrafen 53
 " , Gewerkschaft 112
 Gemeinschaft, Verlassen der G. 19, 87, 88, 90
 Gemeinschaftsentzug , Ausgeschlossener 20-23
 " , Begräbnis 57
 " , Heirat mit A. 6, 7
 " , Gedächtnismahl 85
 " , A. zieht ins Haus 74
 " , Zusammenkommen ablehnen 62, 63
 Gericht 73
 Geschäftsbeziehungen 34
 Geschlechtsbeziehungen, Geschiedene 30, 31
 Geschlechtskrankheit 28
 Geschlechtsmoral 103-105
 Geschlechtsumwandlung 104, 105
 Geständnis 62
 " , Ehebruch 25, 28
 " , von Ältestem 34
 Gewerkschaft, Mitgliedschaft und Tätigkeit 111, 112
 Haft 69

Haft, Ältester 34
 " , Arbeit 110
 Heirat 75-77, 113, 114
 " , Fremder 2, 3
 " , Auflösung 31, 32
 " , Zivilehe
 " , Scheidung, vorläufiges Urteil 30
 " , mit Ausgeschlossenem 6, 7
 " , Ausgeschlossener 21
 " , Königreichssaal 70
 " , mit Ungläubigem 35, 49, 50, 75, 76
 Hermaphrodit 104
 Hochzeiten 113, 114
 Hosen, Frauen 15
Hurerei 17, 18, 25, 103, 104
 " , Beweise für H. 27, 28
 Hymnen 54, 55
 Hypnotisieren 78, 79
 Impotenz 31
 Karate 102
 Kinder 14
 " , geistig behinderte 51
 " , Fehlverhalten 50, 64
 Kirche, Kauf oder Verkauf e. Königreichssaals 96
 " , Kinder 51
 " , Austritt 5, 6
 Kleidung, passende 15
 Komitee, Erfordernis 61
 Konfettiregen [bei Hochzeit, o.ä.] 114
 Königreichssaal, Kauf von e. Kirche 96
 " , Anwesenheit von Kindern 51
 " , Ausgeschlossener 22
 " , Finanzierung 71, 72
 " , Verkauf an Kirche 96
 " , Hochzeiten 70
 Kopfbedeckung 66
 Krankenhäuser, kirchliche 46
 Medizin, nicht zugelassene 79
 Medizinische Behandlung 78-81
 Militärdienst 86-88
 Mitgliedschaft in divers. Organisationen 83
 Mord 68
 " , Blutschuld 12
 Musik, Hymnen 54, 55
 Nachrichtendienst 92
 Neutralität 90, 91
 Organtransplantate 81
 Patriotismus, Fahnengruß und Hymnen 54, 55
 Pionier, Befähigung 93
 Preise 60
 Psychiatrie 80
 Rassentrennung 101
 Rechtsangelegenheiten 73
 Regierung, Dienstverpflichtung 90
 Regierungsanleihen 60a
 Regierungsbeamte, Ehre erweisen 67
 Religion, Fragen der R. 96, 97
 Selbstverteidigung 102
 Serum, Seren 9
 Scheidung 24-32
 " , Hurerei 104
 " , wann problematisch 30
 Schulen, Konfessionelle 45, 46
 " , weltliche Erziehung 98-100
 Schußwaffen, bewaffnete Tätigkeit 47, 48
 Selbsttötung, Suizid 57

Spieleleidenschaft 59, 60
 Spiritismus 79, 106
 Staatsbürgerschaft 89
 Sterilisierung 80, 81
 Steuern 107
 Streikposten 112

 Tabak 108, 110
 Taufe 5-8
 " , Militärdienst 86a
 " , geistig Behinderte 7
 Theokratische Schule, Eintragung 82
 Tod, (Lebens)verlängerung 79, 80
 Transplantation von Organen 81
 Transsexualität 104, 105
 Transvestitismus 105
 Trennung, Christen 27

 Unehelichkeit 52
 Unerlaubte Tätigkeiten 68
 Uniform 69
 Unparteiisches Komitee 64, 65
 Unterkünfte 74
 Urlaub, ungläubiger Arbeitskollege 49, 50

 Verabredung, mit Person d. anderen Geschlechts 32
 Vergebung, von Hurerei 28
 Vergewaltigung 52
 Verhalten gegenüb. Personen d. anderen Geschlechts 17, 18
 Verhältnis, eheähnliches 29
 Verlobung 75

 Wahlbeteiligung 94
 " , Gewerkschaften 111
 Wahlen 94
 Wahllisten 94
 Wiedereinsetzung 23
 " , Vorrechte 63, 64
 Wiedertaufe 7
 " , Älteste 34
 Witwenrente 77

 Zivilehe 16
 Zügelloser Wandel 17, 18
 Zusammenkünfte 82
 " , Ausgeschlossener 22

Praktisch jeder Lebensbereich – Familien- und Eheangelegenheiten, Beruf, soziale Beziehungen und das Verhältnis zu anderen Bevölkerungsgruppen – wird von der einen oder anderen Richtlinie in dieser Schrift abgedeckt. Doch die 174 Titeleinträge, die im Register aufgeführt sind, geben nur *oberflächlich* wieder, was diese Seiten enthalten; sie vermitteln nur eine kleine Vorstellung davon, wie weitreichend und komplex die Verhaltensvorschriften der Organisation geworden sind. Und selbst aus den Seiten des Handbuches geht nur ein Teil hervor, denn sie enthalten umfangreiche Verweise auf *Wachtturm*-Artikel, in denen die Einzelfragen zu den Richtlinien noch detaillierter beschrieben werden. Die Unmenge an Vorschriften und Untervorschriften (einige unmittelbar und andere nur mittelbar „bindend“ [*enforceable*]) kann man nur als talmudisch bezeichnen. Und mit jedem weiteren Jahr erscheinen neue Vorschriften als Ergebnis der Sitzungen der leitenden Körperschaft.

Obwohl das überarbeitete Handbuch dann *Correspondence Guidelines* [Richtlinien zur Beantwortung von Anfragen] hieß, weiß doch jeder, der die Stellung eines Versammlungsältesten, eines reisenden Aufsehers oder Gliedes eines Zweigkomitees innehat, daß der Inhalt des Kompendiums keine bloße Richtlinie darstellt, sondern

Gesetzeskraft hat. Er weiß, daß ihn Zurechtweisung erwartet, wenn er sich bei der Behandlung von Fällen nicht eng an diese Vorschriften und Entscheidungen hält. Diese Vorschriften werden denn auch mit derselben Achtung behandelt, als ob sie Aussagen direkt aus der Bibel, göttliches Recht, wären. Schon im *Watchtower* vom 15. Mai 1944, Seite 152 [deutsch: *Wachtturm*, Februar 1945, Ausgabe Bern, Seite 8] lesen wir:

Es muß uns stets klar sein, daß die Organisation des Volkes Gottes theokratisch und nicht demokratisch ist. Die Gesetze für Gottes Organisation kommen von ihm selbst, dem großen Theokraten, Jehova, dem Höchsten, über allen Erhabenen. . . . Wenn man will, kann man sagen, eine theokratische Organisation werde von oben nach unten gelenkt (von Gott, dem Höchsten aus abwärts) und nicht von unten nach oben (von den Gliedern der Versammlung aufwärts).

Es ist ganz klar, daß die sogenannte „richtige theokratische Gesetzessammlung“, die es heutzutage in der Organisation der Zeugen gibt, nicht von den Gliedern der Versammlung, von denen „unten“, stammte. „Oben“, von woher diese „Gesetzessammlung“ kam, war jedoch in Wirklichkeit auch nicht höher als die Führung der Zeugengemeinde, ihre „Aufsicht.“

Gesetzesdenken dringt geschickt ein

Die Geschichte der Organisation zeigt, daß die sogenannte „richtige theokratische Gesetzessammlung“ in der Zeit Joseph F. Rutherfords, des zweiten Präsidenten der Watch Tower Society (von 1916-1942), zu entstehen begann. Während der Präsidentschaft von Charles Taze Russell (von 1881-1916), dem Gründer der Gesellschaft, war die Organisation auffallend frei von Gesetzesdenken. Nach dem Tode Russells und der Wahl Rutherfords zum Präsidenten machten sich ein völlig anderer Ton und Geist in der Verwaltung der Organisation breit. Rutherford war kein Mensch, der gerne Widerspruch hinnahm. Wir sahen bereits, daß A. H. Macmillan, ein enger Weggefährte von Rutherford, sagte: „Er pflegte nie etwas hinzunehmen, das dem widersprach, was er unzweideutig als biblische Lehre verstand.“¹⁷ Diese Aussage offenbart nicht nur den Hang des Präsidenten der Gesellschaft, Kontrolle auszuüben, und die enorme Machtfülle, die er sich zugelegt hatte, sondern auch, daß *sein* Verständnis über das, was die Bibel lehrt, bestimmte, wonach sich alle Mitglieder zu richten hatten. Wer von uns unter den Zeugen während dieser Präsidentschaft lebte, weiß, daß „theokratisch sein“ die Bedeutung bekam, praktisch alle Anweisungen ohne Widerrede hinzunehmen, die man von der Zentrale erhielt.

Wir haben gesehen, wie der „Predigtendienst“ im Grunde zu einem „Gesetzeswerk“ für alle Mitglieder wurde. Diesem ersten Schritt folgten weitere, die der „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“ hinzugefügt wurden. In der Zeit, als Rutherford Präsident war, kamen solche Dinge hinzu wie das Ablehnen des Fahnengrußes oder die Weigerung, sich beim Spielen der Nationalhymne zu erheben, oder die Weigerung, Ersatzdienst zu leisten, der für Personen vorgesehen ist, die aus Gewissensgründen keinen Militärdienst ableisten wollen – alles Punkte, die nicht ausdrücklich in der Bibel behandelt werden.

17 Unterstreichung von mir.

Wenn sich einzelne aufgrund ihrer persönlichen Überzeugung nicht an einem dieser Dinge oder an allen beteiligen können, dann sollten sie das richtigerweise auch nicht tun. (Vergleiche Römer 14:5-12, 22, 23.) Doch keine dieser Angelegenheiten überließ man dem Gewissen des einzelnen; sie wurden nun zu einem Gesetz der Organisation, und um als treuer Christ angesehen zu werden, mußte man das Gesetz in jeder Hinsicht befolgen. Dennoch war der Umfang dieses Gesetzes während Rutherfords Zeit gering im Vergleich zu dem, was dann noch folgen sollte. Man sah zwar auf diejenigen, die es nicht befolgten, als „Kompromißler“ herab, doch auf Versammlungsebene wurden keine Strafmaßnahmen, beispielsweise Gemeinschaftsentzüge, ergriffen. In anderen Bereichen führte nur ein Verhalten, das eine ernste Verletzung des Moralkodexes darstellte, zum Gemeinschaftsentzug, und in den ersten Jahren meiner Zugehörigkeit schienen diese Exkommunikationen sehr selten zu sein. Man war einfach nicht geneigt, Personen unter die Lupe zu nehmen, was später so sehr üblich wurde.

Die wichtigste Periode „theokratischer“ Gesetzgebung

In den 1950er Jahren begann die eigentliche Entwicklung dessen, was auf ein komplettes Rechtssystem für Jehovas Zeugen hinauslief; eine Sammlung von Vorschriften und Regeln, die praktisch jeden Lebensbereich abdeckt. Sie war größtenteils das Ergebnis der zunehmenden Betonung des „Gemeinschaftsentzugs“, der während des Jahrzehnts zuvor, besonders seit 1944, ins Blickfeld rückte.¹⁸ In den ersten Jahren danach wurde einfach nur über Rat aus der Bibel selbst gesprochen, z.B. 1.Korinther, Kap.5, wo dringend geraten wird, mit keinem Umgang zu haben, „der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt.“¹⁹ Ohne Frage ist dieser Rat gut; es ist weise, ihn zu befolgen. Doch die Organisation begab sich von dieser biblischen Ermahnung aus nun auf das Feld der Gesetzgebung, so daß mit der Zeit eine richtige Vorschriftensammlung entstand.

Wie kam es zu alledem? Wie nahmen ein paar anfängliche Regeln, die während der Präsidentschaft von Rutherford formuliert und für bindend erklärt worden waren, praktisch explosionsartig zu und wurden zur heutigen „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“?

Die Weltzentrale in Brooklyn unterhält eine sogenannte „Dienstabteilung.“ Diese Abteilung überwacht in den Vereinigten Staaten die Tätigkeit aller reisenden Vertreter (Kreis- und Bezirksaufseher) und aller Vertreter der Versammlungen (Älteste und Dienstantgehilfen). Fragen zu Richtlinien und Vorgehensweisen, die aus diesem Personenkreis eingehen, werden regelmäßig von der Dienstabteilung bearbeitet, deren



18 *Watchtower*, 15.Mai 1944, Seite 151-155 [deutsch: *Wachtturm*, Februar 1945, Seite 7-11.] In den Artikeln wurden solche Texte wie Matthäus 18:15-17, 1.Korinther 6:1-8 und 2.Thessalonicher 3:14 besprochen. Es wurde hauptsächlich hervorgehoben, Fehlverhalten sollte nicht (wie zuvor) von der Versammlung behandelt werden, sondern von bevollmächtigten Vertretern der Theokratie. (Siehe auch Seite 223 des vorliegenden Buches und die dort aus dieser Zeitschrift zitierte Aussage.) Spätere Artikel bauten darauf auf und führten dazu, daß ernannte Versammlungs-„Diener“ sich immer mehr mit Rechtsangelegenheiten befaßten.

19 1.Korinther 5:11, *NJB*.

Mitarbeiter das Land unter sich in verschiedene „Gebiete“ aufgeteilt haben. Als, besonders ab den 1950er Jahren, der Gemeinschaftsentzug immer mehr hervorgehoben wurde, begannen Versammlungs- und reisende Aufseher, nach ausführlicheren Definitionen von bestimmten Verhaltensweisen zu fragen, die als sündig galten, speziell auf dem Gebiet geschlechtlicher Unmoral, aber auch auf anderen Gebieten. Die Versammlungsaufseher wollten wissen, wie in solchen Fällen die „Vorgehensweise“ der Gesellschaft aussah. Was sollte die Versammlung unternehmen?

Es gingen also von diesen Männern Anfragen an die Wachturm-Weltzentrale in Brooklyn ein. In vielen Fällen fühlte sich der „für das Gebiet Zuständige“ nicht befähigt, die erbetene Definition zu geben oder in eindeutigen Begriffen darzulegen, was unter den betreffenden Verhältnissen „Gründe für einen Gemeinschaftsentzug“ waren und was nicht. Das Standardvorgehen in allen diesen Fällen kam zusammenfassend in einem Wort zum Ausdruck, das immer wieder und immer öfter gebraucht wurde: „Schickt es an Freddy.“

Mit „Freddy“ war Fred Franz gemeint, der zu jener Zeit der Vizepräsident der Watch Tower Society und anerkanntermaßen der Hauptverfasser und -bibelgelehrte der Organisation war. Die Frage wurde ihm vorgelegt, und er lieferte für das Thema die erbetene Definition oder die Anwendung aus der Bibel, gewöhnlich in Form eines Memorandums. Da die Bibel in den meisten Fällen keine spezielle Darlegung zum fraglichen Thema enthielt, bestand ein großer Teil der Antwort aus Argumentationen aufgrund von Auslegung, und zwar der des Vizepräsidenten. Seine Antworten unterlagen natürlich der Genehmigung durch den Präsidenten, Nathan Knorr, und selbst seinem Veto, obwohl er davon nur hin und wieder Gebrauch zu machen schien. Es besteht auch kein Zweifel, daß die *Art*, wie die Dienstabteilung Themen vortrug, und *ihre Anmerkungen* beim Einreichen der Fragen die Antworten beeinflussten, die sie zurückerhielt. Damit spielte diese Abteilung bei der tatsächlichen Entwicklung der Richtlinien eine meßbare Rolle. Der Vizepräsident kannte die Umstände eines Falles nicht aus erster Hand. Überdies hatte er keinen persönlichen Kontakt zu den Menschen, die durch seine Entscheidungen betroffen waren.

Ich habe keine Zweifel an der Aufrichtigkeit der Bemühungen von Fred Franz auf diesem Gebiet. Ich meine aber, daß das Ergebnis anschaulich zeigt, wie verkehrt es ist, einem Menschen nicht nur das *Beraten* oder *Erteilen von Rat*, sondern die eigentliche *Entscheidung* in Dingen zu übertragen, die mit gutem Grund dem Gewissen des persönlich Betroffenen überlassen bleiben sollten. Wie aufrichtig der Vizepräsident auch war, es ist doch eine eindeutige Tatsache, daß ihn sein ziemlich klösterliches Dasein in der Weltzentrale, seit er Anfang zwanzig Jahre alt war, vom Leben der normalen Menschen ‚draußen‘ (ein Begriff, der häufig von den Mitarbeitern in der Weltzentrale mit Bezug auf das Leben außerhalb ihrer erwählten Gemeinschaft gebraucht wurde) isoliert hatte. Die Erfahrungen, die Menschen bei ihrer weltlichen Beschäftigung machen, die eine Wohnung und eine Familie haben, die wissen, wie es ist, wenn man verheiratet ist oder Kinder hat, die sich wie die meisten Menschen den Alltagsorgen und -problemen gegenübersehen, kamen in seinem Leben wenig oder überhaupt nicht vor. Aus eigener langjähriger Verbundenheit mit ihm war mir klar, daß er den Dingen im Leben eines Durchschnittsmenschen gegenüber ziemlich unbeteiligt war (oder vielleicht sollte man „abgehoben“ sagen). Er war in keinem Sinn ein „Einsiedler“ und nahm gelegentlich Einladungen in Wohnungen zu Mahlzeiten

oder Wochenenden an, aber er war immer der „besondere“ Gast und anders als gewöhnliche Menschen angesehen. Gespräche drehten sich, wenn überhaupt, nur selten um banale Dinge, mit denen sich Menschen beschäftigen. Ich erinnere mich an einen Sommer in den späten 1940er oder frühen 1950er Jahren, als er im Hause unserer Familie in Kentucky Urlaub machte (ich war dort ebenfalls im Urlaub aus Puerto Rico) und über sich und Nathan Knorr meinte: „Bruder Knorr ist ein Praktiker, ich bin Gelehrter.“ Ich bin mir sicher, daß er kein gefühlloser Mensch war, dennoch schien seine Haltung zu den Problemen des Daseins irgendwie nicht von dieser Welt zu sein, und manchmal war er Problemen und auch Tragödien gegenüber schon fast fatalistisch eingestellt.

Eine derartige Begebenheit war für mich besonders eindrucksvoll. In den späten 1970er Jahren zog sich ein Neffe von mir plötzlich eine Entzündung der Bauchspeicheldrüse zu, an der er nach nur drei Tagen verstarb. Er war erst 34 Jahre alt gewesen und hinterließ eine nette junge Frau und zwei kleine Töchter. Bei der Beerdigung, bei der meine Frau und ich anwesend waren, war der Raum voller Menschen. Der Vizepräsident der Gesellschaft (und Großonkel des Verstorbenen) war eingeladen worden, die Ansprache zu halten. Er ging zum Podium, wartete einen Augenblick, und sagte dann mit sehr lauter, fast stentorhafter Stimme: „Es ist doch wunderbar, am LEBEN zu sein!“²⁰ Nach diesem Ausruf zu Beginn sprach er mehrere Minuten lang wirkungsvoll und dramatisch über den Sinn der Worte aus Prediger 7:1-4.²¹ Bis dahin war mein Neffe noch in keiner Weise erwähnt worden. Dann, nach etwa zehn Minuten, sagte der Redner mit Bezug darauf, daß es ‚besser sei, in das Haus der Trauer zu gehen‘: „Und der Grund dafür ist, daß wir alle früher oder später SO enden werden!“, und ohne sich umzudrehen, stieß er mit der Hand nach hinten in die Richtung des Sarges, in dem mein toter Neffe lag. Die Ansprache ging ohne nochmalige Erwähnung des Toten mit Kommentaren zu dem Abschnitt aus der Bibel bis zum Schluß weiter, als das Übliche zum Grund für das Zusammenkommen gesagt wurde und die Namen der Hinterbliebenen verlesen wurden.

Ich fühlte eine brennende Wut in mir – nicht über meinen Onkel, denn ich glaube fest und aufrichtig, daß er meinte, dies sei das Beste in der Situation gewesen; der beste Weg, der natürlichen Trauer und dem Verlust zu begegnen. Was mich so erbost sein ließ, war das *Organisationsdenken*, das einen Menschen sich völlig im Recht wähnen ließ, in einer Art und Weise zu reden, die den Leichnam zu einem Mittel, zu einer Bühne für die Ansprache machte; für eine Ansprache, in der das Lehrgebäude der Organisation dargelegt wurde, in der aber vom Anfang bis zum Ende kein Wort über die Trauer wegen des Verlustes des *Menschen*, der verstorben war, verloren wurde, so als ob der Schmerz geringer würde, wenn man ihn nicht zur Kenntnis nimmt. Ich sagte mir immer wieder: „James hat etwas Besseres als das hier verdient

20 Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie mir dabei fast das Herz stehenblieb.

21 Sie lauten (NW): „Ein Name ist besser als gutes Öl und der Tag des Todes als der Tag, an dem man geboren wird. Besser ist es, in das Haus der Trauer zu gehen, als in das Haus des Festmahls zu gehen, denn das ist das Ende aller Menschen; und der Lebende sollte es sich zu Herzen nehmen. Besser ist Verdruß als Lachen, denn durch die Verdrossenheit des Gesichts wird das Herz besser. Das Herz der Weisen ist im Haus der Trauer, aber das Herz der Unvernünftigen ist im Haus der Freude.“

– ganz sicher fordert der Text über ‚den Namen, der besser als gutes Öl ist‘, direkt dazu auf, über den Namen zu sprechen, *den er sich in seinem Leben machte*. Es gibt doch sicher *etwas*, das man aus seinem Leben lernen kann, wovon man sagen kann, daß es uns, die wir leben, Mut macht.“²² Noch einmal: Ich meine nicht, daß meinem Onkel das, was ich empfand, abging oder daß er nicht die Fähigkeit zu Trauer und Mitgefühl besaß. Ich glaube, daß in seinem Verhalten einfach die Schulung und ein ganzes Leben voller Selbstzucht dagegen zum Ausdruck kamen, für etwas anderes als die „theokratischen Interessen“ tiefe Gefühle zu hegen.²³

Trotz einer gewissen gelehrtenhaften Weltfremdheit und der Selbsterkenntnis, kein praktisch veranlagter Mensch zu sein, wurde ihm die Verantwortung übertragen, auf sehr vielen unterschiedlichen Gebieten, auf denen er über keinerlei eigene Erfahrung verfügte – und wo auch die Bibel selbst im Grunde nichts sagt –, Entscheidungen zu treffen. Man muß ihm zugute halten, daß er während einer der ersten Sitzungen der leitenden Körperschaft, an denen ich teilnahm, seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte, daß diese Entscheidungen nicht mehr ihm allein als einzelner überlassen waren, daß er die Verantwortung jetzt mit anderen teilte.²⁴ Leider hatte die Mehrzahl der anderen Glieder der leitenden Körperschaft nicht viel mehr Kontakt mit den Problemen, die die meisten Menschen durchmachen, als er, besonders wenn sie den größten Teil des Lebens in der Weltzentrale in Brooklyn zugebracht hatten. Und das hatten viele.²⁵ Es stimmt zwar, die meisten dieser Männer beteiligten sich zumindest in geringem Maße am Tür-zu-Tür-Werk in der Öffentlichkeit, und sie hatten gesell-

22 Ich war darum gebeten worden, nach der Ansprache ein Gebet zu sprechen. Ich erinnere mich daran, wie mir fast die Stimme versagte und ich zu sprechen begann: „Ein Feind ist in unsere Mitte gekommen und hat uns einen geliebten Menschen genommen. Eine Frau hat ihren Mann verloren. Kleine Kinder haben ihren Vater verloren. Ein Vater und eine Mutter haben einen Sohn verloren. Und wir alle haben einen Freund verloren.“ Da konnte ich zum ersten Mal hören, wie einige Anwesende ihrer Trauer Ausdruck gaben, und diese Äußerungen empfand ich als sehr willkommen. Ich versuchte, Gutes, Nachahmenswertes über den Mann einzuflechten, denn ich dachte: „Wenn überhaupt, dann ist jetzt Zeit dazu, Dankbarkeit für seine wertvollen Eigenschaften auszusprechen. Wir schulden es ihm und seinem Gedenken.“

23 In den 1980er Jahren, als er die Besprechung des Tagestextes für die „Bethelfamilie“ leitete, hob er die Bedeutung der Arbeit hervor, die die Mitarbeiter der Weltzentrale leisteten, und erzählte, im Jahre 1939 habe er seine Mutter, die ihn vom Tode seines Vaters benachrichtigte, in Kenntnis gesetzt, er könne nicht zum Begräbnis kommen, weil im Bethel soviel Arbeit zu erledigen sei. Wütend habe seine Mutter Richter Rutherford angerufen, und der „Richter“ habe, wie mein Onkel sagte, ihm befohlen, zum Begräbnis zu gehen. Er erzählte das alles ohne ein Zeichen von Verlegenheit, sondern vielmehr um zu zeigen, wie wichtig er die zugeteilte Arbeit im Bethel, dem „Haus Gottes“, nahm. (Vergleiche Matthäus 15:3-5.)

24 Wenn aber die Sprache darauf kam, ob frühere Positionen und Regeln richtig waren, argumentierte er dennoch gegen eine Änderung und brachte das auch in seinem Votum zum Ausdruck.

25 Im Gegensatz zu dem, was viele vielleicht denken, neigte Nathan Knorr auf diesen Gebieten zu mehr Vernunft. Daher befanden sich er und Fred Franz bei einigen Abstimmungen „auf entgegengesetzten Positionen.“ Von allen Gliedern der leitenden Körperschaft kannte nur einer, Albert Schroeder, ein Leben mit eigenem Kind, und selbst er wußte nicht, was es heißt, wie der Durchschnittsmensch zu arbeiten, da er auch nach der Geburt seines Sohnes weiter bei der Gesellschaft beschäftigt und als Lehrer in Königreichsdienstschulen tätig war. Für Unterkunft und andere Bedürfnisse war gesorgt.



schaftliche Kontakte mit Zeugen „draußen“, die ihre Freunde waren – aber insgesamt gesehen waren das irgendwie doch „Ausflüge“: sie waren schnell vorbei und dann ging es zurück nach „drinnen“, in die eigene abgeschlossene „Stadt“ des Bethel, wo für ihre gesamten Bedürfnisse gesorgt war. Im Bethel wurden ihre Räume geputzt und die Betten gemacht, die Wäsche wurde gewaschen und gebügelt, das Essen wurde gekocht und serviert, gegen einen geringen Beitrag wurden die Schuhe repariert oder die Anzüge gereinigt und geplättet; sie brauchten niemals an Miete, an Unterhalt und Instandsetzung von Grundbesitz, an Krankenkasse oder etwas anderes als an einen Minimalbetrag an Abgaben zu denken. Sie nahmen an den guten Dingen teil, die ihnen andere „draußen“ boten, aber sie teilten nur selten, wenn überhaupt, die Probleme und Nöte dieser Menschen.

Im Laufe der Zeit begann die Dienstabteilung, die gerade von Harley Miller als Büroaufseher geleitet wurde, damit, die Antworten von Fred Franz zusammenzustellen und in Mappen abzulegen. Diese zog man regelmäßig zu Rate, wenn man Fragen „von draußen“ bearbeitete. Einige Jahre später, in der Abteilung hatten sich schon mehrere Bände mit diesen Memoranden angesammelt, machte der Präsident, Nathan Knorr, einen seiner periodischen Inspektionsbesuche in der Abteilung und sah die Bände. Er fragte, was das sei. Nachdem man es ihm gesagt hatte, ordnete er an, daß die Abteilung sie vernichtete, und das geschah daraufhin. Diese Bände gibt es nun nicht mehr in der Dienstabteilung. Aber es gibt dort neue – nun bestehen sie aus den Entscheidungen der leitenden Körperschaft, und die Abteilung verwendet sie zum großen Teil in derselben Weise wie die alten. Natürlich waren viele der Antworten des damaligen Vizepräsidenten Fred Franz irgendwann in den Spalten der Zeitschrift *Wachturm* abgedruckt worden. Und ohne Frage wurde das Fundament, auf dem die „richtige theokratische Gesetzessammlung“ beruht, in dieser früheren Zeit erarbeitet. Die leitende Körperschaft hat im allgemeinen nur wenig mehr getan, als das Grundgerüst zu erweitern oder gewisse Einzelpunkte in ihm genauer zu definieren. Es ist unmöglich, auch nur einen kleinen Bruchteil davon zu erörtern, aber man sollte sich doch einige wenige Beispiele näher ansehen:

Wie das „theokratische Gesetz“ angewendet wird

Das überarbeitete Handbuch *Correspondence Guidelines*, wie es mir zur redaktionellen Bearbeitung übergeben wurde, enthielt dreizehn Seiten zum Thema „Berufstätigkeit“, ein Gebiet, auf dem die Organisation vor den 1950er Jahren noch keine Vorschriften erlassen hatte. Es führte zu Beginn die folgende Feststellung aus irgendeiner *Wachturm*-Schrift an:

Die Berufstätigkeit einer Person kann zwar einen Einfluß auf ihren Stand in der Versammlung haben, doch es ist nicht unsere Sache, jemandem zu sagen, welche Art von Arbeit er verrichten darf und welche nicht.

Das hört sich schön an, bedeutet aber in Wirklichkeit nur, daß die Organisation zwar nicht kontrollieren oder vorschreiben kann, welche Berufstätigkeit jemand aufnimmt (offensichtlich nicht!), daß sie ihn aber trotzdem für seine Entscheidung *tadeln* oder ihm sogar dafür *die Gemeinschaft entziehen* kann, daß er eine Beschäftigung beginnt und weiter ausübt, die die Organisation nach ihren Vorschriften nicht

hinnehmen kann. So verhält es sich in der Praxis. Das Handbuch in der mir vorgelegten Fassung enthält mehrere Seiten mit Beispielen, die die aufgestellten Richtlinien veranschaulichen sollen. Zum Untertitel „Arbeit, die an sich nicht schriftwidrig ist, die eine Person aber mit verkehrten Praktiken in Verbindung bringt oder sie zu ihrem Befürworter macht“ lieferte das Kompendium Beispiele wie diese:

BEISPIEL: Zwei Frauen arbeiten als Hausangestellte auf einer Militärbasis. Eine ist im Hause einer Familie angestellt, wo der Ehemann zum Militär gehört. Die andere ist als Putzfrau angestellt, um die Kaserne zu reinigen.

Kommentar: Die erste Frau kommt zu dem Schluß, sie könne die Arbeit für diese Familie annehmen, ohne im Widerspruch zu Jesaja 2:4 zu stehen [wo davon die Rede ist, seine Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden und den Krieg nicht mehr zu lernen]. Sie argumentiert, daß sie trotz des Arbeitsortes und der Tatsache, daß der „Ernährer“ der Familie dem Militär angehört, einen normalen und üblichen Dienst für die Einzelpersonen in einem Haus verrichtet und nicht bei einer Organisation angestellt ist, die im Widerspruch zur Bibel steht. (2.Könige 5:2, 3; 5:15-19; Phil. 4:22) Sie bleibt weiter ein Glied der Versammlung; sollte sie jedoch das Vorrecht des Pionierdienstes in Betracht ziehen, wird man genauer überlegen müssen, wie ihre Beschäftigung sich auf andere auswirkt und ob sie als gutes Vorbild angesehen wird.

Die andere Frau verrichtet durch ihre tägliche Arbeit einen Dienst, der für die allgemeinen Ziele einer Organisation benötigt wird, die nicht im Einklang mit Jesaja 2:4 sind. Sie erhält von den Streitkräften ihren Lohn, arbeitet auf Militärgelände und geht einer regelmäßigen Tätigkeit nach, die sie zu einem Teil dieser Organisation und ihrer Ziele macht. Sie befindet sich im Widerspruch zu Jesaja 2:4.

Die erste Frau, die im Haushalt eines Militärangehörigen auf der Militärbasis arbeitet, kann ihren Stand in der Versammlung behalten, die zweite, die vielleicht auf demselben Gelände die Kaserne putzt, nicht. Wie der übrige Teil des Handbuches und alle Wachturm-Schriften eindeutig feststellen, hat jedem, der „im Widerspruch zu Jesaja 2:4“ steht, die Gemeinschaft entzogen zu werden, oder es wird bekanntgegeben, daß er „kein Zeuge Jehovas mehr“ ist.²⁶ Die erste Frau wird vielleicht von einem Offizier oder sogar einem General, der die Männer in der Kaserne in den Kampf schickt, entlohnt. Ihren Lohn erhält sie wohl von ihm, aber das Geld stammt aus seinem Sold. Durch ihre Arbeit wird sie noch nicht „unrein.“ Die zweite Frau, die die Kaserne putzt, soll Blutschuld auf sich geladen haben und verdient es, von der Versammlung abgeschnitten zu werden, denn ihr Lohn stammt von den Streitkräften als Organisation, und angeblich fördert sie irgendwie „die allgemeinen Ziele“ des Militärs.

Man kann sich nur schwer eine gequältere Argumentation und Hervorhebung von Spitzfindigkeiten vorstellen als diese. Ebenso schwierig ist es, keine Parallele zwischen solchen von Gesetzesdenken geprägten Auslegungen und denen der Pharisäer und alter rabbinischer Quellen zu sehen. – Vergleiche Matthäus 23:16-22.

26 Der Ausdruck „ist kein Zeuge Jehovas mehr“ kam anstelle von „ist die Gemeinschaft entzogen worden“ als beschönigende Feststellung im Zusammenhang mit sensiblen Bereichen wie dem Eintritt ins Militär, Wahlen oder weiteren derartigen Dingen auf. Später wurde er auf jeden angewandt, der sich formell von der Organisation trennte. Beide Begriffe haben jedoch dieselbe Wirkung, denn wer „kein Zeuge mehr“ ist, wird heute genauso behandelt wie ein Ausgeschlossener.

Nach diesen Richtlinien dürfte ein Zeuge, der Frisör ist, neben einer Militärbasis einen Frisörsalon eröffnen – in einem Gebiet, wo sonst weit und breit niemand wohnt. Alle seine Kunden könnten Soldaten sein, die ihn mit Geld aus ihrem Sold bezahlen. Er wäre nach dem Urteil der Zeugen weder blutschuldig, noch würde er ‚Jesaja 2:4 verletzen.‘ Wäre er aber derselbe Frisör für dieselben Soldaten auf Militärgelände und würde von der Armeeverwaltung entlohnt, so wäre er nach dieser Argumentationslinie blutschuldig und hätte den Gemeinschaftsentzug verdient. Eine derartige Begründung kann man nur als pharisäerhaft bezeichnen.

Das sind im übrigen nicht bloß hypothetische Beispiele. Man hat sich mit vielen Fällen in genau dieser Weise befaßt, und darunter waren auch Situationen, in denen Zeuginnen in „PX“-Läden [Post exchange; *Kaufhaus für Truppenangehörige*] auf Militärbasen solche Dinge wie Lebensmittel, Kosmetika, usw. verkauften. Irgendwie machten sie sich damit der Förderung der „allgemeinen Ziele“ der Streitkräfte schuldig; also waren sie blutschuldig. Älteste haben tatsächlich ein Ausschlußverfahren gegen einen Mann angestrengt, der als Kammerjäger arbeitete – und Kakerlaken und Mäuse vernichtete –, weil er seine Arbeit regelmäßig auf Militärgelände verrichtete! Von wem man meint, er verstoße gegen die Richtlinien der [Wachturm]-Gesellschaft, dem räumt man eine gewisse Zeit, vielleicht sechs Monate, ein, solch eine Beschäftigung aufzugeben; wenn er das nicht tut, entzieht man ihm die Gemeinschaft oder es wird bekanntgegeben, er sei „kein Zeuge mehr“, was im Endeffekt dasselbe ist.²⁷

Ein weiteres Beispiel aus dem Handbuch (wie es mir vorlag) im gleichen Abschnitt:

BEISPIEL: Ein Bruder, dem ein Installationsgeschäft gehört, erhält einen Anruf, er solle eine Notreparatur an einer geplatzten Wasserleitung im Untergeschoß einer Kirche am Ort vornehmen. Eine gewisse Zeit später nimmt ein Vertreter der Kirche mit einem anderen Bruder, einem Bauunternehmer, wegen eines neuen Daches und Aufbauten für die Kirche Kontakt auf.

Kommentar: Der erste Bruder kommt zu dem Schluß, sein Gewissen erlaube ihm die Notreparatur als Dienst am Menschen. Er wird der Kirche allerdings den Rat geben, sich für regelmäßige Arbeiten einen anderen Klempner zu suchen. Es ist damit zu rechnen, daß ihn nur wenige kritisieren oder moralisch verurteilen werden, weil er jemandem in einer Notlage geholfen hat.

Der zweite Bruder erkennt, daß er in erheblichem Maße die falsche Anbetung fördern würde, wenn er mit der Kirche einen Vertrag abschließen würde, auch wenn er schon viele Dächer und Aufbauten auf Wohn- und Geschäftshäusern errichtet hat. Es wäre kein beiläufiger Kontakt wie der eines Briefträgers, der Post vorbeibringt, oder humanitäre Hilfe in einer verzweifelten Lage.

27 In Wirklichkeit ist die Prophezeiung aus Jesaja 2:4 eben nur das, nämlich eine Prophezeiung. Sie wurde nicht geäußert, um als Grundlage irgendeines Gesetzes oder einer Gesetzessammlung zu dienen; sie verheißt einfach, welche friedensstiftenden Auswirkungen Gottes Handeln zugunsten seines Bundesvolkes Israel hat. Ein Fakultätsangehöriger der Universität von Kalifornien bemerkte zu dem Ausdruck „Verletzung von Jesaja 2:4“: „Wie in aller Welt kommen die Zeugen darauf, daß niemand eine Arbeit annehmen darf, bei der er die Böden auf einer Militärbasis putzt, nur weil die Bibel eine friedliche Welt vorhersagt? Ebenso könnte man sagen, weil Jesaja 11 verheißt, daß ‚ein entwöhntes Kind seine Hand auf die Lichtöffnung einer Giftschlange legen wird‘, sollten Eltern heute ihre Kinder in eine Schlangengrube gehen lassen.“ Man könnte sich auch fragen, warum man nicht mit demselben Recht auch Joel 3:10 anwenden sollte, wo es im Gegensatz zu Jesaja heißt: „Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Lanzen.“



Es wäre ein größerer Auftrag mit längerer Arbeit an einem Gebäude, das ausschließlich der Förderung der falschen Anbetung dient. Damit würde er helfen, den Bestand von Babylon der Großen zu sichern (2.Kor. 6:14-18). Als Christ könnte er das nicht.

Mit dem „Als Christ könnte er das nicht“ will das Handbuch nur sagen, daß ihm die Gemeinschaft entzogen wird, falls er es dennoch tut. Das ist gleichfalls nicht im geringsten hypothetisch. Im folgenden Kapitel wird anschaulich gezeigt, bis zu welchen Extremen sich diese Vorgehensweise ausdehnen läßt.

Diese Richtlinien machen sehr deutlich, daß die Organisation in der Tat „von oben nach unten, nicht von unten nach oben“ geführt wird. Das Ergebnis ist praktisch, daß man sich der Gewissensentscheidung des einzelnen bemächtigt, indem seinem Gewissen die Vorschriften aufgezwungen werden, die die Leitung der Organisation erlassen hat und die für bindend erklärt wurden und mit Hilfe von Gemeinschaftsentzügen „durchsetzbar“ sind.²⁸

Die genannten Beispiele bleiben nur an der Oberfläche. Seither sind viele weitere Vorschriften erlassen worden. Es scheint nichts zu geben, wofür die Organisation kein Gesetz aufstellen will. In der Rubrik „Fragen von Lesern“ im *Wachtturm* vom 15. September 1982 wird sogar geregelt, ob sich ein Zeuge einer medizinischen Behandlung unterziehen kann, bei der (zur Verringerung des Risikos eines Schlag- oder Herzanfalls durch Blutgerinnsel oder aus anderen Gründen) mit Hilfe eines Blutegels Blut entnommen wird. Die Antwort, die sich auf eine sehr wirre Argumentationsweise gründet, lautet „Nein.“²⁹

Unausgeglichenheit im Denken

Durch Gesetzesdenken kann eine vergleichsweise harmlose und belanglose Sache zu einer wichtigen Angelegenheit mit erheblicher Schuldzuweisung gemacht werden. Man muß im Leben ausgeglichen sein, denn es ist oftmals wirklich eine Frage des *Ausmaßes*, ob etwas richtig oder verkehrt ist. Ein einfaches Beispiel: Wenn ich jemandem einen freundlichen Klaps auf die Wange gebe, ist das ein Zeichen von Zuneigung; wenn ich ihn dagegen fest auf die Wange schlage, zeugt das von Wut oder sogar Haß. Beidesmal verwende ich Hände und Finger auf dieselbe Weise; es ist das *Maß* an Kraft, durch das das Zeichen von Zuneigung zu einem Zeichen von Haß wird. So verhält es sich auch in komplizierteren Dingen. Zwar spielt das Element des Ausmaßes bei solch eindeutigen Vergehen wie Mord keine bedeutende Rolle (ein Mörder tötet nicht „leicht“ oder „maßvoll“ oder „stark“), es ist aber bei sehr vielen Dingen im Leben entscheidend. So arbeitet man gewöhnlich, um Geld zu verdienen. Man kann einen Menschen aber nicht deshalb schon als „habsüchtig“ bezeichnen.

28 Wie zuvor gezeigt, geschieht dies manchmal automatisch, besonders wenn das Thema Militär betroffen ist. Jemand ist dann „kein Zeuge mehr.“

29 Obwohl eingangs gesagt wird, „eine Blutabnahme mit Hilfe von Blutegeln [stehe] im Widerspruch zu dem, was die Bibel sagt“, werden danach nur Gottes Worte an Noah, die Menschen sollten kein Blut essen (1.Mose 9:3, 4), und sein Gebot durch Moses, das *Blut getöteter Tiere* solle auf den Boden gegossen werden (3.Mose 17:10-14), als Bibelstellen genannt. Da ja wohl niemand den Blutegel ißt oder das Blut, das dieser aussaugt, aufbewahrt, ist nur schwer zu erkennen, welche Verbindung hier bestehen soll.



Überschreitet das Interesse an Geld jedoch *einen gewissen Punkt*, muß man von Habsucht sprechen. Doch wer kann schon genau sagen, wo dieser „gewisse Punkt“ liegt, und eine Grenze festlegen, die eindeutig zwischen gesundem und ungesundem Bestreben unterscheidet? Erst wenn alles klar auf ein *Übermaß* hinweist, kann man jemanden zu Recht als habsüchtig ansehen. Ähnliches gilt für sehr viele Dinge.

Auch in biblischer Zeit fehlte den religiösen Führern die Ausgeglichenheit, zwischen Belanglosem und dem, was man wichtig nennen könnte, zu unterscheiden. So beschuldigten sie die Jünger Jesu, als sie sahen, wie diese am Sabbat Weizenähren pflückten, in der Hand zerrieben, um die Spreu zu entfernen, und aßen, das Gebot verletzt zu haben, am Sabbat keine Arbeit zu verrichten. Wie konnten sie so handeln? Weil diese Männer in ihrem unausgeglichene und äußerst strengen Denken überzeugt waren, die Jünger ernteten und droschen. Hätten diese eine große Menge Getreide gepflückt, ihre Umhänge mit dem Weizen gefüllt und die Spreu entfernt und haufenweise Korn produziert, hätten sie wohl geerntet und gedroschen. Sie taten es aber nicht. Und Jesus tadelte die geistlichen Führer dafür, daß sie ‚die Schuldlosen verurteilten.‘ – Matthäus 12:1-7.

Dasselbe unausgeglichene Denken ist wohl die einzige Entschuldigung für die Ansichten der Wachturm-Organisation in einer Reihe von bereits geschilderten Vorgehensweisen. Vielleicht macht dies nichts so deutlich wie das Thema Ersatzdienst anstelle von Wehrdienst.

Den obrigkeitlichen Gewalten untertan sein

Bring ihnen in Erinnerung, daß sie sich den Trägern der obrigkeitlichen Gewalten unterordnen, ihnen Gehorsam leisten und zu jedem guten Werke bereit sind.
– Titus 3:1, Herder.

In vielen aufgeklärten Ländern trifft die Regierung Vorkehrungen, daß anstelle des Kriegs- und Wehrdienstes eine nichtmilitärische Form des Dienstes verrichtet werden kann. Das geschieht ausdrücklich, um die Gewissensvorbehalte einiger Bürger zu berücksichtigen, die nicht am Kriegs- oder Wehrdienst teilnehmen wollen. Daß sie diese Möglichkeit bietet, ist sicher lobenswert. Zum Teil wurde dieses Thema in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* behandelt.³⁰ Dort wurde erklärt, daß eine Richtlinie der Organisation besagt, kein Zeuge dürfe der Aufforderung einer Wehrrfassungsbehörde (oder von einer anderen Behörde außer einem Gericht) nachkommen, Zivil- oder Ersatzdienst zu leisten – im allgemeinen ist das Arbeit in einem Krankenhaus, in der Altenpflege, die Tätigkeit in Büchereien, im Forstbereich oder einem anderen Bereich, der dem Gemeinwohl dient.

Da alles das „gute Werke“ sind, warum darf ein Zeuge sie in diesem Zusammenhang nicht verrichten? Weil es „*alternative Dienste*“ sind, ein „Ersatz“ für den Militärdienst. Und weil eine solche Arbeit *anstelle* des Militärdienstes verrichtet wird, so lautet die Begründung, ist es *dasselbe*, ob jemand den Zivil- oder Ersatzdienst antritt oder ob er Wehrdienst leistet und daher einen „Kompromiß eingeht“ und „seine

30 Seiten 103-104, 117-132.

Neutralität verletzt“ und dadurch Blutschuld auf sich lädt. Und wem schon diese Argumentation sehr verwickelt erscheint: Die Sache geht noch weiter.

Wenn ein Zeuge, der den Dienst ablehnt, verhaftet und deshalb vor Gericht gestellt und für schuldig befunden wird, dann darf er, wenn ihn der Richter als Einzelperson dazu *verurteilt*, Zivil- oder Ersatzdienst zu leisten, auf einmal dem Spruch des Gerichtes Folge leisten; er geht keinen Kompromiß ein und ist nicht blutschuldig. Was steht als Grund dahinter? Der Verurteilte ist nun Häftling; er hat damit nicht „freiwillig“ seine Handlungsfreiheit und die freie Berufswahl aufgegeben. In Wirklichkeit war schon an der behördlichen Aufforderung zum Ersatzdienst ebensowenig „Freiwilliges“, wie man „freiwillig“ Steuern zahlt. Es handelte sich um eine allgemeine und übliche Dienstverpflichtung, und in erster Linie deshalb wurde der Zeuge verhaftet. Man kann dann wohl auch sagen, daß er seine Entscheidungsfreiheit wirklich aufgegeben hat, als er sich der Entscheidung der Wachturm-Organisation unterwarf, es sei verkehrt, wenn er der behördlichen Aufforderung nachkomme, in einem Krankenhaus zu arbeiten oder einen ähnlichen Dienst zu verrichten. Damit hat er sein Gewissen gefangennehmen lassen und sich der Möglichkeit begeben, eine eigene Gewissensentscheidung zu treffen.

Es wurde aber noch eine weitere Spitzfindigkeit vorgebracht. Die Organisation vertrat sogar die Ansicht, wenn der Zeuge *vor der eigentlichen Urteilsverkündung* durch den Richter gefragt werde, ob sein Gewissen es zulasse, einen vom Gericht bestimmten Dienst im Krankenhaus oder sonstwo anzutreten, so dürfe er dem nicht zustimmen, er müsse vielmehr sagen: „Das liegt in der Entscheidung des Gerichts.“ Würde er mit „Ja“ antworten (und das wäre eine ehrliche Antwort), ginge er einen „Kompromiß“ und einen „Handel“ mit dem Richter ein und würde seine Lauterkeit verletzen. Gebe er aber die gerade angeführte vorgeschriebene und gutgeheißene Antwort und *verurteile* ihn der Richter darauf zu einer Arbeit im Krankenhaus oder zu einem ähnlichen Dienst, dann dürfe er sich dem beugen.³¹ Er verletzt nun nicht die Ermahnung des Apostels: „Werdet nicht mehr Sklaven der Menschen.“ (1.Korinther 7:23) Solche Spitzfindigkeiten sind eindeutig haarspalterisch; es ist nicht zu hart, hier den Begriff „pharisäerhaft“ zu verwenden.³²

31 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 117, 118 und Fußnote 10.

32 Alle diese technischen Einzelheiten wurden in den 1940er bis in die 1960er Jahre ausgearbeitet. Zwar lag die abschließende Zustimmung bei Nathan Knorr, und in den 1940er und 1950er Jahren war auch Hayden Covington, der Anwalt der Gesellschaft, damit befaßt, doch der Argumentationsstil ist für keinen der beiden, sondern für Fred Franz, den damaligen Vizepräsidenten, typisch. Ich glaube, die späteren Einzelheiten sollten die Haltung der Organisation etwas abschwächen und damit die Zahl derer verringern, die ins Gefängnis kamen (wenn die Richter bereit waren, sie zu einer Arbeit im Krankenhaus oder sonstwo zu verurteilen), und dennoch den Schein aufrechterhalten, die ursprüngliche Haltung sei vom Grundsatz her richtig und von Gott geleitet gewesen. Diese ausgefeilten Richtlinien sind heute weiter in Kraft. Im *Wachturm* vom 1. November 1990 wird diese Vorgehensweise zwar nicht explizit erwähnt, es wird aber darauf angespielt (Seite 12): „Wenn daher Christen von der Regierung aufgefordert werden, sich an Arbeiten zu beteiligen, die der Allgemeinheit dienen, leisten sie dieser Aufforderung zu Recht Folge, solange die Arbeiten nicht einen Ersatz für einen schriftwidrigen Dienst und somit einen Kompromiß darstellen oder sonstwie biblische Grundsätze verletzen, wie zum Beispiel den aus Jesaja 2:4.“

Es handelt sich hier um keine harmlose Angelegenheit. Während des zweiten Weltkrieges gingen allein in den Vereinigten Staaten ungefähr 4.300 junge Zeugen Jehovas ins Gefängnis, teilweise zu Haftstrafen von bis zu 5 Jahren verurteilt. Das geschah nicht nur einfach deshalb, weil sie von ihrem Gewissen her den Krieg ablehnten, sondern vor allem, weil sie an den Richtlinien der [Wachturm]-Gesellschaft festhielten und es ablehnten, gemäß den behördlichen Vorkehrungen einen anderen, nichtmilitärischen Dienst zu leisten, der für Verweigerer aus Gewissensgründen vorgesehen war. In England gab es 1.593 Verurteilungen, darunter waren auch 334 Frauen.³³ Heute befinden sich noch immer Hunderte in verschiedenen Ländern im Gefängnis, weil sie die Richtlinien der Gesellschaft befolgen. Im Jahre 1988 waren allein in Frankreich und Italien etwa 1.000 Zeugen Jehovas aus diesem Grunde im Gefängnis.³⁴

Als ich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* von den Diskussionen der leitenden Körperschaft zu diesem Thema berichtete, die sich in zahllosen Sitzungen über mehrere Jahre hinzogen, erwähnte ich nur kurz, daß als Ergebnis eine Umfrage unter allen Zweigkomitees, die weltweit unter Führung der leitenden Körperschaft tätig sind, durchgeführt wurde. Diese Umfrage ging auf einen Vorschlag von Milton Henschel zurück. Nach seinen Worten ‚würde sie wahrscheinlich zeigen, daß nur in relativ wenigen Ländern ein Ersatzdienst vorgesehen ist.‘ Wenn das so wäre, dann würde das gegen die Notwendigkeit sprechen, etwas an der Vorgehensweise zu ändern. Offenbar schien die Tatsache, daß in diesen „wenigen Ländern“ Männer im Gefängnis saßen und weitere Hunderte von Männern weiterhin in Haft kämen (wenn die Richtlinien weiterhin Geltung hätten), nicht so sehr ins Gewicht zu fallen oder so schwerwiegend zu sein, daß der Punkt wichtig genug wurde.

In der Umfrage wurden die Zweigkomitees um eine Antwort gebeten, ob die Zeugen in ihrem Land die Argumentation hinter der Vorgehensweise und die biblische Begründung dafür verstanden und auch, wie die Komiteemitglieder die bestehenden Richtlinien selbst sähen. Da die leitende Körperschaft mir den Auftrag erteilte, den Schriftverkehr zur Umfrage mit den über 90 Zweigkomitees zu führen, habe ich in meinen Akten Kopien aller Antworten. Die Rückmeldungen waren entlarvend.

Ehe wir sie uns ansehen, möchte ich einen Abschnitt aus einer Denkschrift zitieren, die Lloyd Barry, ein Glied der leitenden Körperschaft, unterbreitete. Er warnte vor jeder Änderung der bestehenden Vorgehensweise und schrieb:

Wer sich auf der Grundlage der Bibel sehr genau mit der Sache befaßt und selbst die Erfahrung durchgemacht hat, ist sich sicher; er weiß, warum er „keinen Kompromiß“ eingeht – bis jemand daherkommt und versucht, ihm eine solche Frage in den Kopf zu setzen. Wenn die leitende Körperschaft eine Änderung des Standpunktes befürwortete, wäre das sehr bestürzend für die Brüder in diesen Ländern, in denen sie lange für ihre kompromißlose Haltung gekämpft haben.

Was denken die Betroffenen nun *wirklich*? Trifft das in dem Memorandum gezeichnete Bild zu? Der nachfolgende Aufschluß darüber ist ziemlich umfangreich (obwohl es sich nur um einen Bruchteil aller Antworten handelt). Ich glaube aber, daß

33 Siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 157.

34 *Amnesty International Report for 1988*, (engl.:) Seiten 199, 206.

er den eingeräumten Platz verdient, weil er so anschaulich zeigt, mit welcher Macht Indoktrination Menschen veranlassen kann, ihre Freiheit, Jahre ihres Lebens, ihren Lebensunterhalt und die Gemeinschaft in der Familie zu opfern, um etwas zu befolgen, das sie nicht verstehen oder wirklich glauben – allein aus einem Loyalitätsempfinden gegenüber einer Organisation. Alles, was zu einer solchen blinden Unterwürfigkeit führt, birgt die Gefahr von noch schwerwiegenderen Konsequenzen in sich.

Da es als Mangel an Loyalität oder sogar als Mangel an Glauben und Vertrauen gegenüber Gott angesehen wird, wenn man bei irgendeinem Standpunkt der Organisation anderer Meinung ist, überrascht es ganz und gar nicht, daß die Mehrzahl der Komitees volle Unterstützung für die Vorgehensweise der Organisation zum Ausdruck brachte. Was *wirklich* überrascht, ist die bedeutende Anzahl von Zweigkomitees, die von ernstesten Problemen der Zeugen in ihrem Land berichteten, die Vorgehensweise zu verstehen oder eine Begründung dafür in der Bibel zu sehen. Nicht, daß sie sich den Richtlinien nicht beugten. Zeugen gingen lieber ins Gefängnis, als ihnen zuwider zu handeln. Aber waren sie sich auch, wie Lloyd Barry es formulierte, „sicher“; verstanden sie die Richtlinien, die dazu führten, daß man sie ins Gefängnis steckte? Dazu Zitate aus den Briefen einiger Zweigkomitees:

- Brasilien: „Wir glauben, die Brüder hätten keine Probleme, standhaft zu bleiben, wenn es sich um eine Arbeit handelt, die den Militärapparat direkt unterstützt, z.B. die Arbeit in einer Munitionsfabrik oder die Errichtung von Kasernen oder das Ausheben von Schützengräben, usw. Dann würden sie dieselben Schriftstellen verwenden wie für die Ablehnung des direkten Militärdienstes. Die Brüder hätten aber Schwierigkeiten, wenn die Arbeit unter anderem in der Errichtung von Straßen zur zivilen Nutzung bestände, oder wenn sie in einem landwirtschaftlichen Projekt oder bei einer ähnlichen Arbeit tätig wären.“
- Italien: „Aus direkten Kontakten mit Brüdern, die sich dem Problem des Wehrdienstes gegenübersehen, wissen wir, daß die Mehrzahl von ihnen nicht verstand, warum sie keinen alternativen Zivildienst annehmen durften.“
- Österreich: „Viele Brüder verstehen nicht völlig den Standpunkt der Bibel, warum wir nicht einen solchen Ersatzdienst leisten sollten.“
- Spanien: „Im Rahmen der Untersuchung für diesen Bericht sprach ein Glied des Zweigkomitees ausführlich mit drei Brüdern, die sich in ihrer neutralen Haltung vor Jahren vorbildlich verhalten hatten. Er unterhielt sich auch mit drei reifen Ältesten, zwei von ihnen kamen aus anderen Ländern und waren von der Sache nicht in Spanien betroffen. Zu vielen Aspekten der Angelegenheit kamen unterschiedliche Ansichten zum Vorschein, doch in einem Punkt war man sich völlig einig:

Praktisch keiner unserer jungen Brüder versteht wirklich, warum wir keinen ‚Ersatzdienst‘ annehmen können, wenn er ziviler Natur ist und nicht der Kontrolle des Militärs untersteht. Offenbar verstehen das wohl auch die meisten Ältesten nicht, und daher schicken sie oft Jugendliche ins [Zweig]-Büro, um Aufschluß zu erhalten. Warum verstehen sie es nicht? Liegt es an einem Mangel an persönlichem Studium? Oder darin, daß unsere Argumente und Begründungen nicht überzeugend genug sind oder keine eindeutige und feste biblische Grundlage haben?“³⁵

35 In diesen und den folgenden Zitaten habe ich gewisse Schlüsselgedanken unterstrichen.

Nicht nur in den ausgewählten Beispielen, sondern auch in den Antworten der Zweigkomitees aus Australien, Belgien, den Fidschi-Inseln, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Hawaii, Kanada, Malaysia, Nigeria, Norwegen, Portugal, Puerto Rico, Rhodesien, Thailand, Trinidad, Uruguay und Zaire wurde geäußert, daß die Zeugen in den jeweiligen Ländern Probleme hätten, die Vorgehensweise der Organisation zu verstehen oder zu erkennen, welche biblische Grundlage es dafür gäbe.

Und doch beharren Jehovas Zeugen weltweit hartnäckig darauf, den Ersatzdienst zu verweigern (wenn sie nicht von einem Richter dazu verurteilt werden). Hunderte befinden sich gegenwärtig in vielen Ländern aus diesem Grunde im Gefängnis. Daß es sich dabei nicht um Loyalität gegenüber dem Worte Gottes und um ihre eigene Überzeugung handelt, dieser Dienst sei unbiblisch, zeigen die folgenden Beispiele. Die entscheidenden Faktoren bei diesen jungen Männern sind wohl Konformität zu den Richtlinien der Organisation und der Wunsch, von der Organisation und den Gleichaltrigen nicht schlecht angesehen zu werden. Einige der gerade zitierten Antworten streiften diesen Aspekt zwar nur, doch andere Briefe der Komitees äußerten sich sehr deutlich dazu und offenbarten den eigentlichen Grund, warum die Zeugen den in ihrem Land von den Behörden vorgesehenen Ersatzdienst ablehnten:

- Belgien: „Wenige Brüder sind wirklich in der Lage, mit der Bibel zu erklären, warum sie ablehnen. . . Im Grunde wissen sie nur, daß es verkehrt ist und daß die Gesellschaft das so sieht. Aus diesem Grunde sagten einige Gerichte den Brüdern, die Gesellschaft habe sie dazu gedrängt, den Zivildienst zu verweigern.“
- Dänemark: „Viele junge Brüder scheinen wohl dazu in der Lage zu sein, die Bergündungen zu erfassen, nachzuvollziehen und bis zu einem gewissen Grade zu erklären, doch es besteht der Eindruck, daß die Mehrzahl der jungen Brüder heute dem Beispiel anderer folgt und die Haltung einnimmt, die die Bruderschaft von ihnen erwartet, ohne wirklich die zu Grunde liegenden Prinzipien und Argumente zu verstehen und ohne in der Lage zu sein, ihre Haltung eindeutig zu erklären.“
- Hawaii: „Ganz allgemein gesagt, haben die Brüder hier Probleme, in der Wahrung strikter Neutralität das Wirken biblischer Grundsätze zu sehen. Wenn ihnen die Haltung der Gesellschaft zu solchen Fragen einmal bekannt ist, sind sie voll zur Zusammenarbeit bereit, aber sie erkennen nicht allzu deutlich, auf welchen Grundsätzen unsere Einstellung beruht.“
- Norwegen: „Die Brüder in Norwegen akzeptieren hauptsächlich deshalb keinen Zivildienst ohne Gerichtsurteil, da sie wissen, daß die Richtlinien der Gesellschaft das fordern und sie gegenüber der Gesellschaft loyal sind. Sie können schwer verstehen, warum es falsch ist, Zivildienst zu leisten, wenn die Arbeit an sich nicht verkehrt ist und nicht von der Bibel verurteilt wird. Sie können ihre Haltung nicht richtig mit der Bibel belegen.“
- Spanien: „Wenn ein Ältester mit jemandem die Frage des Ersatzdienstes bespricht, erkennt die Person im allgemeinen [die Ansicht] an, daß Ersatz auf Gleichwertigkeit hinausläuft. Aber dieser Gedanke wird gewöhnlich nicht wirklich verstanden. Vielmehr wird er als Standpunkt der Organisation hingenommen, und die Ältesten legen ihn so gut sie können dar. Dann befolgen ihn die Brüder loyal, da sie wissen, daß dies von ihnen erwartet wird. Aber wir haben den Eindruck, daß viele unserer Brüder unsere Argumentation reichlich weit hergeholt finden.“
- Thailand: „Nach unserer Erfahrung haben viele in der Vergangenheit Probleme mit dem Versuch gehabt, ihre Neutralität zu wahren. Viele haben die Arbeit aus einer Art Gruppenverbundenheit heraus verweigert. Sie kannten weder den Grund dafür, noch den Grundsatz, aber sie hörten, etwas sei falsch, und haben sich geweigert.“

In Lloyd Barrys Memorandum war die Rede davon, den Brüdern würden Ideen „in den Kopf gesetzt.“ Die Tatsachen zeigen aber deutlich, daß genau das, nämlich den Leuten etwas in den Kopf zu setzen, die Wachturm-Gesellschaft selbst getan hat. Denn ganz offensichtlich wären diese Zeugen beim Lesen der Bibel oder aufgrund eigener Gewissensentscheidung niemals von selbst auf die Richtlinien gekommen, die die Organisation aufgestellt hat. Es waren überdies auch nicht bloß das sogenannte „Fußvolk“ und die jüngeren Zeugen, die mit der Vorgehensweise solch große Probleme hatten. Angehörige der Zweigkomitees selbst empfanden es als schwierig, auf der Basis der Vernunft oder der Bibel dafür einzustehen.

In Lloyd Barrys Stellungnahme hieß es auch:

Es geht hier nicht um Steuern, Berufstätigkeit, usw., sondern um KOMPROMISSE. Wir sind uns einig, daß wir nicht zu den Waffen greifen und zum Militär gehen dürfen. Dann sollten wir uns auch darüber einig sein, daß wir keine Alternative dafür annehmen können, wenn das Militär oder eine andere Behörde uns auffordert, eine Ersatztätigkeit zu leisten. Das ist unsere Sache. Wenn wir dann vor Gericht gestellt und vom Richter verurteilt werden, so ist das seine Sache. Wir nehmen das Urteil an. Wir sind keinen Kompromiß eingegangen. Wir haben unsere Lauterkeit bewahrt. So einfach ist das. – Hiob 27:5.



Doch wie die meisten anderen Zeugen empfanden auch viele Angehörige der Zweigkomitees diese Haltung keinesfalls als „einfach.“ Sie sahen keine Logik in der Ansicht, daß es falsch sei, einer Aufforderung zur Arbeit durch eine Erfassungsbehörde nachzukommen, daß es aber richtig sei, derselben Aufforderung zu derselben Arbeit unter denselben Umständen zu gehorchen, wenn sie von einem Gericht kam. Sie konnten nicht erkennen, warum das so sein sollte, wo doch alle diese Behörden nur *Zweige ein und derselben Regierung*, derselben „obrigkeitlichen Gewalt“, sind. So wies das chilenische Zweigkomitee auf einige Ungereimtheiten hin und sagte:

Wenn die Arbeit als solche nicht die militärischen Ziele und Absichten fördert, ist es dann von Bedeutung, welche Behörde anordnet, daß [sie] angetreten wird? Hier in Chile ist nicht klar, wie unabhängig die Gerichte sind. Wir haben eine Militärregierung, und viele der Zivilpersonen im Kabinett sind nur „Vorzeigestücke.“ Die Militärs haben das Sagen. . . . Es ist alles nur ein System.

Aus (dem damals kommunistischen) Polen kam diese Äußerung:

Soweit uns bekannt ist, treten die deutschen Brüder eine solche Arbeit an, weil sie von der Zivilverwaltung und nicht von den Wehrbehörden angeordnet wird. Hieße das, sie würden die gleiche Arbeit unter denselben Bedingungen nicht aufnehmen, wenn die Wehrbehörden sie anordneten? Handelt es sich nicht um ein und denselben Cäsar?

In einem sehr langen Brief konzentrierte sich das kanadische Zweigkomitee speziell auf diesen Punkt. Es bezeichnete die bestehenden Richtlinien als „verwirrende Sichtweise über ‚Behörden‘“ und schrieb:

Wir meinen, daß die Beamten nur schwer erkennen können, wo wir eine Grenze ziehen. Wir machen die Sache für sie und auch für die Brüder nur kompliziert. Würden wir zum Beispiel großen Wert darauf legen, daß die Wehreffassungs- und die Einberufungsbehörde Teil des politischen Systems sind und daß wir uns in politischen Angelegenheiten neutral verhalten, würden sie sich fragen, warum wir die Gerichte nicht ebenfalls als Arm desselben politischen Regierungssystems sehen.

Würden wir andererseits versuchen, daraus eine Frage der Zugehörigkeit der Behörde zum militärischen System zu machen, und unsere Neutralität von dieser Seite her begründen, könnten sie vielleicht zugestehen, daß sie unseren Wunsch, nichts mit dem Militär zu tun zu haben, verstehen; was es uns dann aber ausmache, wenn unabhängig von der betreffenden Behörde die eigentliche angeordnete Arbeit dieselbe sei? Das könnte für uns zu einem Problem für eine erfolgreiche Argumentation werden. . . . Heutzutage sind Gerichte, Gemeinderäte, die Polizei, die Einberufungsbehörden und das Militär alles Erscheinungsformen der Gewalt des Cäsar. Alle sind in der einen oder anderen Weise seine Bevollmächtigten.

Das ganze Thema war in dieser einfachen Frage des nigerianischen Zweigkomitees zusammengefaßt:

Wenn es in der Bibel heißt, daß etwas verkehrt ist, wie kann es dann richtig werden, nur weil die Aufforderung eines Gerichtes es besagt?

Schon allein die Fragen zeigen anschaulich, wie die Richtlinien der Organisation zu einem komplexen Gefüge aus fachlichen Unterscheidungen und zur Verwirrung bei Menschen geführt haben, die sich aufrichtig von Gottes Wort selbst leiten lassen möchten.

Zu welchen Extremen die Auffassung der Organisation führen kann und geführt hat, wird an der außergewöhnlichen Situation und der Haltung deutlich, wie sie das Zweigkomitee in Schweden schildert:

Selbst in den Fällen, wo unseren Brüdern angeboten wurde, ihren Dienst an ihrer normalen Arbeitsstätte, zum Beispiel bei der Provinzverwaltung oder der Reichsbahn, abzuleisten, haben sie sich geweigert, weil sie darauf bestanden, daß sie keinerlei Ersatz für den Wehrdienst akzeptieren könnten, selbst wenn er rein ziviler Natur war oder bedeutete, daß sie an ihrer normalen täglichen Arbeitsstelle bleiben konnten.

Man kann es vielleicht nicht glauben, aber das ist tatsächlich die Haltung, die man in diesem Land aufgrund der Richtlinien der Organisation einnimmt, daß man sich nämlich selbst dort, wo sich die Behörden schon fast zerreißen, um der religiösen Haltung der Zeugen gefällig zu sein – in einigen Fällen boten sie an, daß die übliche Arbeit als Dienst zählte –, zu weigern hat!

Zu dieser Haltung sind die schwedischen Zeugen nicht aufgrund eigener Überzeugung gelangt. Sie sind vielmehr durch die Richtlinien der Organisation, die festlegen, daß jede Ersatztätigkeit *gleichwertig* mit Militärdienst sei, so sehr sensibilisiert worden, daß sie *jegliches* Angebot ablehnen mußten.³⁶ Nach einer „Zonenreise“ zu den Zweigbüros in verschiedenen skandinavischen Ländern äußerte Robert Wallen, der Sekretär des Dienstkomitees der leitenden Körperschaft, mir gegenüber seine Sorge über dieses Thema. Er berichtete von einem Gespräch mit einem skandinavischen Zeugen, der gesagt habe: „Wenn ich den Ersatzdienst, den die Regierung vorsieht, annehme, wird man mir eine Arbeit in einem Krankenhaus hier in meiner Gegend zuteilen. Aber die Richtlinien der Gesellschaft besagen, daß ich die Arbeit nicht verrichten darf und mich weigern muß. Dann wird man mich verhaften, vor

36 Die schwedische Regierung löste das Problem schließlich dadurch, daß sie Jehovas Zeugen völlig von jedem Dienst freistellte.

Gericht stellen und verurteilen, und das Gericht wird mir wiederum Arbeit in einem Krankenhaus zuteilen. Aber dieses Mal in einem anderen Teil des Landes. Dann verrichte ich genau dieselbe Arbeit, *aber* ich bin von meiner Wohnung und der Familie getrennt. Ist das wirklich sinnvoll?“

Angehörige der Zweigkomitees zogen nicht nur die *Logik* der Vorgehensweise der Organisation in Zweifel. Sie legten auch *Texte aus der Bibel* vor, die für eine andere Sichtweise sprachen. So brachte zum Beispiel das Zweigkomitee in Brasilien seine Ansicht zum Ausdruck:

Der Punkt ist, daß der junge Mann gegenüber den Militärbehörden seine Haltung verdeutlicht und anhand der Bibel gezeigt hat, warum er an keinem Krieg oder auch nur an Wehrübungen teilnehmen kann. Welche Schriftstellen könnte er dann noch verwenden, um zu zeigen, daß es nicht richtig ist, einen behördlich angeordneten Zivildienst zu leisten, da er doch schon seine biblisch begründete Haltung verdeutlicht hat? Das [d.h., den Zivildienst zu leisten] scheint von Matth. 5:41; Römer 13:7; Titus 3:1-3; 1.Petrus 2:13, 14 und anderen Stellen gestützt zu werden.

Die angeführten Schriftstellen lauten (nach der *Neuen-Welt-Übersetzung*):

Matthäus 5:41: „Und wenn jemand, der unter Befehlsgewalt steht, dich für eine Meile zum Dienst zwingt, so gehe mit ihm zwei Meilen.“

Römer 13:7: „Erstattet allen, was ihnen gebührt: dem, der die Steuer verlangt, die Steuer; dem, der den Tribut verlangt, den Tribut; dem, der Furcht verlangt, die Furcht; dem, der Ehre verlangt, die Ehre.“

Titus 3:1-3: „Erinnere sie weiterhin daran, Regierungen und Gewalten als Herrschern untertan und gehorsam zu sein, bereit zu sein für jedes gute Werk, von niemandem nachteilig zu reden, nicht streitsüchtig zu sein, sondern vernünftig, indem sie allen Menschen gegenüber alle Milde an den Tag legen. Denn auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, irreführt, Sklaven von mancherlei Begierden, lebten in Schlechtigkeit und Neid dahin, waren verhaßt und haßten einander.“

1.Petrus 2:13, 14: „Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Schöpfung: es sei einem König als einem Höherstehenden, es sei Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden, um Übeltäter zu strafen, aber die zu loben, welche Gutes tun.“

Als ich die Briefe dieser Mitarbeiter aus den Zweigkomitees las, mußte ich ihren Gedankenreichtum und die umfassende Sichtweise, die sich in vielen Äußerungen zeigen, unwillkürlich mit der Beschränktheit und Starre der Behauptungen mehrerer Glieder der leitenden Körperschaft vergleichen. Ich hatte der leitenden Körperschaft bereits eine vierzehnteilige, sorgfältig dokumentierte Erörterung eingereicht, die sich mit den Aussagen der Bibel und der Geschichte zur Unterordnung unter die Obrigkeit befaßte, wenn diese Obrigkeit anordnet, daß ein Bürger einen bestimmten Dienst oder eine Arbeit nichtmilitärischer Art verrichten soll. Ich meinte, es ließe sich eindeutig zeigen, daß solch ein Dienst in der Bibel unter die Bezeichnung ‚Besteuerung‘ falle, da die Besteuerung seit alters auch Formen der Zwangsarbeit mit einschloß. So lesen wir zum Beispiel in 1.Könige 5:13-18 (*Neue-Welt-Übersetzung*) darüber, daß Salomo „die aus ganz Israel zur Zwangsarbeit Ausgehobenen herauf[brachte].“ Das mit „Zwangsarbeit“ wiedergegebene hebräische Wort ist *mas*; es hat die Bedeutung von Frondienst. Welchen griechischen Ausdruck verwendeten die Übersetzer der *Septuaginta* (im 3. Jahrhundert v. Chr.), als sie dieses hebräische Wort – nicht nur



hier, sondern auch in anderen Textstellen – übertragen? Sie gaben es mit dem griechischen Begriff *phóros* wieder. Das ist derselbe Begriff, den Paulus in Römer 13:6 benutzte, als er über das Entrichten von Steuern an die obrigkeitlichen Gewalten sprach.³⁷ Das Wort kann Steuern in Form von Geld meinen, und zweifellos meint es das in den meisten Fällen auch, *es beschränkt sich aber keinesfalls darauf*, wie sein Gebrauch für „Zwangsarbeit“ in der *Septuaginta* deutlich zeigt.³⁸ Leider ist es wegen des Umfangs nicht möglich, hier die vollständige Erörterung und die dazugehörige biblische, geschichtliche, lexikographische und etymologische Dokumentation wiederzugeben.³⁹

Was war das Ergebnis des Ganzen? Man muß sich vergegenwärtigen, daß jede Entscheidung das Leben Hunderttausender beeinflußt. Die geltenden Bestimmungen hatten bereits zu Gefängnisstrafen geführt, die insgesamt Zehntausende von Jahren ausmachten. Wieder glaube ich, daß die Art und Weise, wie man die Angelegenheit behandelte, äußerst entlarvend ist. Sie zeigt in dramatischer Weise, wie eine seit langem bestehende, überkommene Vorgehensweise sich des Denkens von Menschen bemächtigen kann, die entschlossen erklärt haben, daß ihre alleinige und höchste Autorität Gottes Wort sei.

Die leitende Körperschaft kam zusammen und sprach in vier getrennten Sitzungen vom 26. September bis zum 15. November 1978 über das Thema. An allen vier Tagen der Diskussion schenkte man den eingesandten Briefen nur beiläufige Aufmerksamkeit. Keines der Argumente, keine der Fragen wurde sorgfältig analysiert oder Punkt für Punkt besprochen; das galt auch für die vierzehn Seiten mit biblischen und geschichtlichen Belegen, die von mir stammten. Die Zusammenkünfte liefen in einer für die meisten Sitzungen der leitenden Körperschaft typischen Weise ab; es gab keine besondere Gesprächsordnung, keine systematische Betrachtung eines anstehenden Punktes oder einer Frage, ehe man zu einem weiteren Punkt überging. Das Gespräch konnte – und das tat es typischerweise – von einem Aspekt eines Problems zu einem anderen springen, der völlig unterschiedlich war und kaum Verbindung zum ersten hatte. Ein Mitglied schloß vielleicht mit der Frage: „Welche biblische Grundlage gibt es dafür, daß wir sagen, weil ein Dienst eine ‚Alternative‘ ist, wird er mit dem gleichwertig, für den er ein Ersatz ist?“ Das nächste Mitglied, dem der Vorsitzende

37 Es sei auch angemerkt, daß Paulus unter den Verfassern der Christlichen Schriften durch seinen häufigen Gebrauch der *Septuaginta* auffällt, wenn er aus den Hebräischen Schriften zitiert. Das gilt besonders für den Römerbrief.

38 Der *Wachturm* vom 1. November 1990, Seite 11, stellt die Sache in typischer Weise einseitig dar. Es wird gesagt, die Erwähnung von „Steuer“ (und „Tribut“) in Römer 13 durch Paulus beziehe sich ausdrücklich auf „Geld, das an den Staat gezahlt wird.“ Als Beweis wird Lukas 20:22 zitiert, als ob der alleinige Hinweis dort auf Geldsteuern die Bedeutung von *phóros* an anderer Stelle festlegt. Offenbar hat sich der Verfasser nur oberflächlich mit der Materie befaßt, und dennoch schreibt er mit großer Bestimmtheit. Sogar die von der Organisation selbst herausgegebene *Kingdom Interlinear Translation* erkennt an, daß der Begriff *phóros* sehr viele Bedeutungen annehmen kann. Als Grundbedeutung gibt die (englische) Zwischenzeilenübersetzung nicht etwa „gezahltes Geld“ oder sogar „Steuern“ an, sondern einfach „das Entrichtete“ (*the thing brought*). Dieses „Entrichtete“ konnte Geld sein, es konnten Erzeugnisse oder auch ein Dienst in Form von Fronarbeit sein. In biblischer Zeit konnte mit Steuer alles dies gemeint sein.

39 Über Commentary Press können Exemplare der 14-seitigen Dokumentation bezogen werden.

das Wort erteilte, griff dann vielleicht einen völlig anderen Punkt auf und ließ die Frage des vorherigen Mitglieds einfach im Raum stehen.⁴⁰

Diejenigen, die dafür eintraten, man solle die geltenden Richtlinien beibehalten, erwähnten die Briefe der Zweigkomitees hauptsächlich in abwertender Weise. So sagte Ted Jaracz: „Egal, was die Brüder vielleicht meinen; wir lassen uns von der Bibel leiten.“ Dann fuhr er fort, einige Punkte zu erörtern – aber nicht aus der Bibel, sondern aus gewissen *Wachtturm*-Artikeln, die sich mit dem Thema befaßten.

Doch viele Angehörige der Zweigkomitees hatten ernstzunehmende Fragen aus der Bibel aufgeworfen, und diese waren weder widerlegt noch eindeutig beantwortet worden – zumindest nicht zur Zufriedenheit der Mehrheit der Glieder der leitenden Körperschaft, wie die folgende Abstimmung zeigte. Ted Jaracz allerdings drängte darauf, wir sollten uns selbst fragen: „Wie groß ist dieses Problem denn überhaupt weltweit?“ (da die Umfrage zeigte, daß in der Mehrzahl der Länder kein alternativer Dienst vorgesehen war). Er räumte ein, daß aufgrund der bestehenden Richtlinien vielleicht „etwa Hundert ausgeschlossen worden sind“, und fragte: „Was ist mit all den anderen Brüdern in der Organisation weltweit, die den Ersatzdienst abgelehnt haben, und was ist mit dem Leid, das die erfahren haben, die diese Haltung eingenommen haben?“ Mit der Frage wollte er wohl sagen, weil eine falsche Ansicht in der Vergangenheit zu erheblichem Leid geführt habe, sei es irgendwie gerechtfertigt, die falsche Ansicht beizubehalten – und damit auch das Leid, das weiterhin hervorgerufen werde! Das ist ein Beispiel dafür, wie eine überkommene Politik sich bei einigen über die Bibel und auch über die Logik hinwegsetzen kann. Er nannte dann noch einen weiteren Grund, warum man die Vorgehensweise, die zu diesem „Leid“ geführt hatte, beibehalten sollte: „Wenn wir den Brüdern so viel Spielraum geben, werden wir ernsthafte Probleme bekommen, genauso wie wenn wir bei der Frage der Beschäftigung einen Spielraum lassen.“ In Wirklichkeit bestanden die einzigen „Probleme“ aufgrund des Freiraums in der Frage der Beschäftigung darin, daß diejenigen, die bei den Tätigkeiten ihrer Mitchristen die Zügel fest in der Hand behalten wollten, damit Schwierigkeiten hatten. Wenn überhaupt etwas auf dem Spiel stand, dann waren es bestimmt nicht die Moral oder die christliche Lauterkeit der Versammlung; was auf dem Spiel stand, war die kirchliche Autorität.

Bezeichnend dafür war, daß auch der (damalige) Präsident der Gesellschaft, Fred Franz, Zweifel an der Bedeutung der Stellungnahmen der Zweigkomitees äußerte. Er erinnerte die leitende Körperschaft daran, daß er nicht für die weltweite Umfrage gewesen sei. Dann fragte er mit schärfer werdender Stimme: „Woher kommen denn diese ganzen Informationen eigentlich? Kommen sie *von oben und gehen nach unten*, oder kommen sie *von unten herauf*?“ Er sagte, wir sollten unsere Entscheidung doch nicht an der Situation in verschiedenen Ländern festmachen.

40 Die Frage, ob Ersatz mit Gleichwertigkeit gleichzusetzen sei, war in dem Brief (aus Belgien) aufgeworfen worden, der die ganze Diskussion ausgelöst hatte. Der Verfasser des Briefes, Michel Weber, war Ältester. Er hatte in seinem Land Zeugen besucht, die im Gefängnis saßen, und erkannt, daß sie nicht in der Lage waren, die Begründung für die Vorgehensweise der Gesellschaft zu begreifen. Unter anderem fragte er, warum wir, wenn wir schon Bluttransfusionen verweigern, nicht konsequenterweise auch *Blutersatzstoffe* ablehnten? Wäre hier nicht dieselbe Argumentation angebracht?

Ich habe schon gesagt, daß die Ausdrücke „oben“ und „unten“ für mich nicht neu waren. Erst vor nicht allzu langer Zeit, in einem *Wachturm*-Artikel im Jahre 1971, hatte Fred Franz sie zusammen mit dem Hinweis auf das „Fußvolk“ der Organisation gebraucht. Aber ich war äußerst bestürzt über den ganzen Ton der Diskussion, besonders über solche Äußerungen wie: „Wenn **wir** den Brüdern diesen Spielraum geben.“ Als mir von dem Vorsitzenden Klein das Wort erteilt wurde, erinnerte ich die Mitglieder daran, daß es die Entscheidung der leitenden Körperschaft gewesen sei, den Angehörigen der Zweigkomitees zu schreiben, und daß diese Männer zu den am höchsten geachteten Ältesten in den jeweiligen Ländern gehörten. Wenn wir ihren Äußerungen schon kein Gewicht beimäßen, welchen Äußerungen dann überhaupt? Ich fühlte mich gedrängt, noch hinzuzufügen, nach meinem Verständnis sähen wir uns doch als **Bruderschaft** und hätten keinen Grund, uns selbst als „oben“ zu betrachten; wir sollten allein schon diese Vorstellung als abstoßend empfinden.

Und was war schließlich das Ergebnis? Bei der Sitzung am 11. Oktober 1978 waren von den sechzehn Gliedern, aus denen die Körperschaft damals bestand, dreizehn anwesend. Neun stimmten für eine Änderung der überkommenen Politik und vier (Henschel, Jackson, Klein und Fred Franz) nicht. Da dies keine Mehrheit von zwei Dritteln aller Mitglieder war, gab es keine Änderung. Am 15. November ergab die Abstimmung elf von sechzehn für eine Änderung, eine Zweidrittelmehrheit. Der Antrag, der angenommen wurde, war einer von mehreren vorgeschlagenen und zufällig einer, den ich gestellt hatte. Er lautete:

ES WIRD DER ANTRAG GESTELLT,

daß dort, wo die Obrigkeit in einem Land, durch welchen rechtmäßigen Bevollmächtigten auch immer, einen Bruder anweist, eine bestimmte Arbeit zu verrichten (weil er aus Gewissensgründen einen Militärdienst ablehnt oder aus anderen Gründen), die Versammlung nichts gegen diesen Bruder unternimmt, wenn er der Aufforderung nachkommt; vorausgesetzt, die Arbeit, die er zu verrichten hat, verletzt keine direkten Gebote oder eindeutigen biblischen Grundsätze aus Gottes Wort, darunter Jesaja 2:4. – Matt.5:41; 22:21; 1.Kor.13:1-7; 1.Petr.2:17; Titus 3:1; Apg.5:29. Wir werden die Brüder weiterhin ermahnen, wachsam zu sein und kein Teil der Welt zu werden, daß sie unter allen Umständen Gottes Königreich an die erste Stelle setzen und nie vergessen, daß sie Sklaven Gottes und Christi sind. Daher sollten sie von jeder Vorkehrung Gebrauch machen, die ihnen die größte Freiheit über ihre Zeit, ihre Kraft und ihre Mittel im Dienste dieses Königreiches läßt. – Joh.15:17-19; Apg.25:9-11; 1.Kor.7:21, 23.

Eine Zweidrittelmehrheit hatte für diesen Antrag gestimmt – doch diese Zweidrittelmehrheit bestand nicht lange. Während einer vorübergehenden Unterbrechung der Sitzung meinte ein Mitglied, offensichtlich werde die Abstimmung doch noch anders verlaufen. Er führte Fred Franz (der mit einigen anderen nicht für eine Änderung war) mit den Worten an: „Es ist nicht alles gelaufen; Barry hat noch ein paar Gedanken dazu.“ Lloyd Barry hatte zu den elf Personen gehört, die für den Antrag gestimmt hatten. Warum dann die Änderung? Da die Entscheidung bedeuten konnte, ins Gefängnis zu gehen oder nicht, glaube ich, daß es interessant ist, sich einmal klarzumachen, was in einer religiösen leitenden Körperschaft, die mit ihrer Macht das Leben Tausender von Menschen, beeinflußt, so alles passieren kann.

Unter den Texten am Ende des ersten Absatzes des Antrags ist auch „1.Kor.13:1-7“ angeführt. Ich meinte eigentlich „Römer 13:1-7“, doch weil mir vielleicht die wohl-

bekannte Beschreibung der Liebe durch Paulus in 1.Korinther 13 so vertraut war, habe ich sie fälschlicherweise aufgeschrieben. Während der Pause machte mich jemand darauf aufmerksam, und die Körperschaft wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß dieser eine Textverweis geändert werden müsse.

Als wir wieder zusammentraten, sagte Lloyd Barry jedoch, er werde nicht für den Antrag stimmen, wenn Römer 13 unter den Verweisen aufgeführt werde. Mir wurde die Möglichkeit zu sprechen gegeben, und ich schlug Lloyd vor, man könne den Textverweis doch völlig herausnehmen oder sogar *alle* angeführten Texte weglassen, wenn der Antrag dann für ihn annehmbar werde. Ohne zu erklären, warum er gegen den Antrag sei, meinte er, er werde dennoch nicht für ihn stimmen, er ziehe seine vorherige Zustimmung zurück. Andere Mitglieder bemühten sich um einen versöhnlichen Korrekturvorschlag, sie hatten damit allerdings keinen Erfolg. Obwohl keine Vorkehrung bestanden hatte, daß jemand nach einer Abstimmung seine Stimme zurückziehen konnte, waren wir mit Barrys Handlung einverstanden. Die Zweidrittelmehrheit war dahin. Nach einer weiteren Diskussion lautete das Ergebnis der neuen Abstimmung: Neun für den Antrag, fünf dagegen, eine Enthaltung.⁴¹ Es war noch immer eine eindeutige Mehrheit, aber eben keine *Zweidrittelmehrheit*. Obwohl nur eine *Minderheit* der leitenden Körperschaft dafür war, die gegenwärtige Politik und die damit verbundenen Sanktionen gegen jeden, der einen Ersatzdienst antrat (wenn er nicht dazu verurteilt worden war), beizubehalten, blieb diese Politik auch weiterhin gültig. Jahr für Jahr wurden Hunderte von Männern, die sich ihr unterwarfen, auch wenn sie sie nicht verstanden oder von ihrer Richtigkeit überzeugt waren, weiterhin verhaftet, verurteilt und ins Gefängnis gesteckt – weil ein einzelner in einem Konzil seinen Sinn geändert hatte. Zeugen konnten nur auf die Gefahr hin, von ihrer Versammlung abgeschnitten zu werden, die Gewissensentscheidung treffen, den Ersatzdienst anzutreten. Sie wurden als gegenüber Gott und Christus untreu angesehen.

Bestimmt zeigen solche Begebenheiten deutlich, warum man von keinem Christen je erwarten sollte, daß er sein Gewissen einer religiösen Organisation oder einem Gremium von Männern, die praktisch unbegrenzte Macht über Menschen ausüben, verpfänden sollte. Ich empfand die ganze Sache als entmutigend und tragisch. Und doch meinte ich, deutlich erfahren zu haben, wohin ein hierarchisches Machtgefüge die Menschen allein aufgrund seiner Struktur führen und wie es sie dazu bringen kann, starre Haltungen zu zeigen, die sie sonst nie einnähmen. Dieser Fall zeigt anschaulich, wie die Macht der Tradition, zusammen mit einem Legalismus, der sich an Einzelfragen festmacht, und einem Mißtrauen gegenüber den Beweggründen anderer, jemanden davon abhalten kann, eine barmherzige Haltung einzunehmen.

Die Angelegenheit kam noch einmal zur Sprache, und das Abstimmungsergebnis war ebenso gespalten. Danach ließ man sie fallen, und für die meisten Mitglieder schien sie ein Thema zu werden, mit dem man sich nicht mehr befassen wollte. Die

41 Lloyd Barry war wegen einer geschäftlichen Angelegenheit gegangen und deshalb bei dieser Abstimmung, die durch das Zurückziehen seiner vorherigen Stimmabgabe nötig geworden war, nicht zugegen. Die fünf Gegenstimmen kamen von Carey Barber, Fred Franz, Milton Henschel, William Jackson und Karl Klein. Ted Jaracz enthielt sich der Stimme. Siehe auch das Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 104. Fußnote 7.

Organisation hatte gemäß ihren Abstimmungsregeln gesprochen. Man brauchte auf die Argumente aus den Zweigkomitees nicht zu erwidern – man konnte einfach sagen, daß sich „nichts geändert hat.“ Sie würden dann schon entsprechend weitermachen. Die Männer in den Gefängnissen würden nie erfahren, daß die Sache auch nur erörtert wurde und ständig mehr als die Hälfte der leitenden Körperschaft nicht glaubte, daß sie dort sein müßten, wo sie waren.

Wie inkonsequent man bei einer solchen Argumentation sehr oft ist, zeigt anschaulich die spätere Behandlung eines Parallelthemas. Es entstand in Belgien, wo auch die ganze Sache mit dem Ersatzdienst aufgekommen war. Das belgische Zweigbüro ersuchte um eine Regelung für einen anderen Fall. Das belgische Gesetz sah vor, daß gewisse Personen, im allgemeinen Anwälte, ausgewählt und dazu ernannt wurden, während politischer Wahlen in Wahllokalen zu dienen und sicherzustellen, daß die Wahlen ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Das Zweigkomitee wollte nun wissen, ob so etwas für Anwälte, die Zeugen sind, zulässig sei. Interessanterweise bestimmte die leitende Körperschaft, daß ein derartiger Dienst nicht dazu führen würde, daß man jemanden nicht mehr als Zeugen anerkennen könne – obwohl man sich nur schwer eine Ernennung vorstellen kann, durch die man engeren Kontakt zum politischen Leben bekäme und mehr mit ihm befaßt würde.

Verallgemeinerung und Schubladendenken

Ein weiteres Kennzeichen für legalistisches Denken ist die Gewohnheit, Dinge zu verallgemeinern und zu kategorisieren. Das heißt, wenn *gewisse* Aspekte einer Sache schlecht sind, besteht die Tendenz, zu verallgemeinern und zu sagen, die *ganze Sache* sei schlecht.

Diese Art von ungerechtfertigter Verallgemeinerung ist im wesentlichen dieselbe, wie wenn man eine ganze Nation oder eine ethnische Gruppe als verdorben ansieht, weil ein gewisser Prozentsatz von Einzelpersonen in dieser Gruppe oder Rasse böse handelt oder eine falsche Haltung an den Tag legt. Mit einer solchen Verallgemeinerung sagt man, die Menschen dieser Nation oder Rasse hätten einen Hang zur Kriminalität oder seien unehrlich oder faul oder nicht verlässlich, sie seien habgierig oder listig, nur weil alle an einem Teil von ihnen gemessen werden. Das Ergebnis sind Vorurteile, die ein oberflächliches Denken verraten. Es erfordert Sorgfalt und Urteilsvermögen, die Menschen als einzelne, jeden für sich, zu beurteilen. Sie alle in eine einzige Kategorie zusammenzuwerfen, ist offensichtlich einfacher. Es ist aber auch äußerst unfair und unvernünftig.

Bei den Diskussionen in der leitenden Körperschaft erkannte ich allmählich, in welchem Ausmaß Entscheidungen auf einer ähnlichen Art von ungerechtfertigter Verallgemeinerung und Schubladendenken beruhten. Bei so vielen „Richtlinien“ stand die Zugehörigkeit zu einer Organisation im Mittelpunkt und nicht das, was der einzelne wirklich tat oder was für ein Mensch er war. Wenn sich an einem Teil der Bräuche und Maßstäbe einer Organisation ein Fehler finden ließ, wurde oft die gesamte Organisation – und alle ihr Angehörigen – verurteilt und als „Tabubereich“ für die Zeugen angesehen.

Mit einer solchen Haltung kann man alle anderen Religionsgemeinschaften, die sich zum Christentum bekennen, als von Grund auf schlecht ansehen. Man findet an gewissen Lehren der Religion Fehler und kann nun die Religion *insgesamt* als unrein ansehen. Und jeder, der dieser Religion angehört, ist ebenfalls unrein und hat nicht Gottes Gunst. Diese Haltung macht selbst die Mitgliedschaft im CVJM zu einer Übertretung, die einen Gemeinschaftsentszug nach sich zieht.⁴² Wenn man meint, an einer Religion sei etwas unchristlich, so gibt einem das wohl kaum das Recht, alle Mitglieder als für Gott völlig unannehmbar zu verurteilen. Damit handelt man nach dem Grundsatz „Mitgehungen, mitgefangen“, den Religionsführer auch gegen Jesus anwandten. (Vergleiche Matthäus 9:11; 11:19.) Nach diesem Grundsatz ist es gleichgültig, was für ein Mensch *der einzelne* ist und was er persönlich glaubt, wie sehr er selbst sich Gottes Wort hingibt und wie hoch die Maßstäbe sind, nach denen er lebt. Wenn er sich nicht von all diesen Religionsgemeinschaften trennt – und Mitglied bei Jehovas Zeugen wird –, wird er in der „großen Drangsal“ von Gott vernichtet. Wenn einzelne Zeugen Jehovas erkennen, daß einige Lehren der eigenen Organisation unbiblisch oder ihre Bräuche unchristlich sind, sagt man ihnen paradoxerweise, sie sollten nicht überkritisch sein und keine Vollkommenheit erwarten, sie sollten sich an die Organisation halten und „auf Gott warten“, der die Dinge schließlich regeln würde.

Verallgemeinerung und Schubladendenken treten, wie wir gesehen haben, besonders auf dem Gebiet der Arbeitswelt hervor. In vielen Fällen ist der entscheidende Faktor, ob eine bestimmte Beschäftigung als „erlaubt“ bezeichnet wird oder nicht, nicht die Tätigkeit an sich, sondern ob sie von einer religiösen oder militärischen Organisation geleitet, bezahlt oder auf ihrem Gelände verrichtet wird.

In Römer 13:4 schrieb Paulus über die „obrigkeitliche Gewalt“ einer Regierung:

Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber Schlechtes tust, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht ohne Zweck; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Kundgabe des Zorns an dem, der Schlechtes treibt.

Das „Schwert“ der obrigkeitlichen Gewalten in den Tagen des Paulus war das Militär, denn zu seiner Zeit gab es keine gesonderte Polizei. Die römische Armee war in Palästina, um die Pax Romana [der befriedete Bereich römischer Kultur; *der Übersetzer*] aufrechtzuerhalten, und dabei diente sie insbesondere als Friedens- und Ordnungsmacht, die gegen Gesetzesbrecher vorging. Angemerkt sei, daß Paulus selbst die Erfahrung machte, daß ihn das Militär vor dem wütenden Pöbel im Tempelbereich rettete. Es war das Militär, das ihn vor einem Mordkomplott schützte und ihm sicheres Geleit nach Cäsarea gab.⁴³ Bis heute sind Militärkräfte oft mehr damit beschäftigt, in Krisenzeiten Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten, als daß sie Krieg führen. In der Dominikanischen Republik ließ sich während meiner dortigen Dienstzeit die Gefahr von Aufständen und Gewalt nicht mehr von der Polizei eindämmen, und es waren die Streitkräfte, die aufmarschierten und hauptsächlich den Frieden aufrechterhielten. Auch wenn man zu Recht aus Gewissensgründen das Unrecht, das mit militärischer Aggression, dem Blutvergießen und der Teilnahme daran verbunden ist, ablehnt,

 ⁴² *Wachtturm*, 1. April 1979, Seiten 30, 31.

⁴³ Apostelgeschichte 21:35-40; 23:16-33.

rechtfertigt das nicht die Weigerung, die segensreichen Dienste anzuerkennen, die Streitkräfte leisten, und es liefert gleichfalls keinen Grund, alles, was mit dem Militär zusammenhängt, von Natur aus durchweg als schlecht einzuordnen, so daß jeder Kontakt damit verdirbt und blutschuldig macht.

Dasselbe gilt für die Politik. Es ist leicht, aus diesem Wort ein Synonym für alle negativen Aspekte menschlicher Herrschaft zu machen. Der Streit und der persönliche Ehrgeiz, die für viele politische Feldzüge so charakteristisch sind, der Schmutz und die Beleidigungen, die Heuchelei, Korruption und Tyrannei, die man allzu oft in politischen Systemen findet, können für eine solche Gleichsetzung herhalten, um automatisch alles als schlecht einzuordnen, dem man die Bezeichnung „politisch“ anheften kann. Es ist dieselbe Pauschalverurteilung und -kategorisierung, die zu der Vorgehensweise der Organisation in Malawi mit den verhängnisvollen Folgen geführt hat.⁴⁴ Doch Politik bedeutet hauptsächlich *Regierung*, und die Bibel lehrt, daß eine Regierung eindeutig eine nützliche Seite hat.

Würde die Regierung einen Zeugen auffordern, als *Sekretär* einer von ihr eingesetzten Gemeindeverwaltung zu dienen (wie es auf den Philippinen mit dem System der *Barangays* der Fall war), müßte er sich nach den Wachturm-Richtlinien, um einem Gemeinschaftsentzug aus dem Wege zu gehen, weigern, auch wenn das eine Geldstrafe oder Gefängnis bedeutet.⁴⁵ Das läßt sich nur schwer mit der Haltung Daniels und seiner drei Gefährten während der Herrschaft des babylonischen und des medo-persischen Reiches vereinbaren. Daniel nahm nicht nur die Berufung auf einen hohen Posten im politischen Gefüge Babylons an, er bat auch darum, daß seine drei Freunde Verwaltungsämter erhielten.⁴⁶ Das war nicht etwa ein Mangel an Lauterkeit, denn sie alle bewiesen, daß sie eher bereit waren, zu sterben, als Gott gegenüber illoyal zu sein. (Daniel 3:8-18) Bei ihrem Dienst für den (politischen) Regierungsapparat zeigten sie *in ihrem Gewissen Unterscheidungsvermögen* – keine *Pauschalbeurteilung*. Christen heute können ebenfalls Böses von sich weisen und meiden und doch alles, was gut ist, anerkennen. Ich könnte mich aus Gewissensgründen nicht an politischen Kampagnen mit ihrer spaltenden, aggressiven Taktik beteiligen. Das ist für mich aber kein Grund, alles, was auch nur die Bezeichnung „politisch“ trägt, automatisch und von vornherein als schlecht anzusehen.

Es gibt einen weiteren Beweis dafür, daß Daniel und seine drei Gefährten in der Lage waren, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Er hängt mit den Namen zusammen, die ihnen die Babylonier gaben. Diese Namen beinhalteten zwar nicht in allen, doch in einigen Fällen die Bezeichnungen babylonischer Götter.⁴⁷ Nebukadnezar selbst, so heißt es, habe ausdrücklich gesagt, Daniels Name, Belt-schazzar, sei „nach dem Namen meines Gottes“ (Daniel 4:8, 9). Bel (entsprechend dem kanaanitischen Wort Baal) war ein babylonischer Hauptgott. Ich bezweifle sehr,

44 *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-116.

45 Die Frage entstand im Jahre 1973 auf den Philippinen. Damals besuchte eine Anzahl Mitglieder der leitenden Körperschaft (darunter auch ich) dort während einer Asienreise eine Zusammenkunft.

46 Siehe Daniel 2:48, 49; 5:29.

47 Daniel 1:6, 7. Siehe *Einsichten über die Heilige Schrift* unter den Stichworteinträgen „Belt-schazzar“, „Schadrach“, „Meschach“ und „Abednego.“

daß ein Zeuge Jehovas reagiert hätte, wenn er mit einem Namen angesprochen worden wäre, den ihm ein Heide gegeben hatte und der in irgendeiner Verbindung zum Namen eines falschen Gottes stand. Doch der Bericht im Buch Daniel zeigt, daß sich Daniel und seine drei Gefährten nicht weigerten, zu antworten, wenn sie mit diesen Namen angesprochen wurden.⁴⁸

Daran muß ich denken, wenn mir einige der extremen Maßnahmen einfallen, von denen die Zeugen meinten, sie müßten sie ergreifen, um ihre „strikte Neutralität“ unter Beweis zu stellen; um zu zeigen, daß sie „völlig von der Welt getrennt“ seien. Das war in erster Linie das Ergebnis der starken Sensibilisierung durch die Organisation und ihre mit Schlagworten operierenden Richtlinien. Man ist in überzogenem Maße um den *Anschein* und nicht um die Wirklichkeit besorgt. Im neuzeitlichen Staat Israel kamen Zeugen, die den Militärdienst verweigerten, ins Gefängnis. Es wurde Militärkleidung an sie ausgeteilt. Welcher *Anschein* auch erweckt worden sein mag, *Realität* war, daß sie aufgrund ihrer Haltung Gefangene waren. Trotzdem weigerten sie sich, die Kleidung zu tragen, und einige liefen sogar in Unterwäsche herum, statt diese Kleidung anzuziehen. Ein Vorschlag der leitenden Körperschaft war, sie könnten sie ja auf links tragen, um so ihren Widerstand zu zeigen. Doch wieviel mehr als eine Uniform sieht man einen *Namen* als Identifikation an, und so mußte ich einfach an Daniels Reaktion auf den Namen Beltschazzar denken. Er wußte, daß diese Anrede ihn nicht als Menschen veränderte, und als es um einen entscheidenden Punkt ging, da war er bereit, dies auch angesichts des Todes in einer Löwengrube unter Beweis zu stellen. (Daniel 6:6-23) Hätte er sich durch die Indoktrination und die Richtlinien der Wachturm-Gesellschaft leiten lassen, hätte er nicht solch einen ausgeglichenen und umsichtigen Standpunkt eingenommen.

Damit verwandt ist die Art und Weise, in der es in den Augen der Wachturm-Organisation ein Beweis für eine höhere Gerechtigkeit ist, wenn man bestimmte Feiertage (oder auch Geburtstage) nicht begeht. Ich feiere diese Tage weiterhin nicht, aber ich sehe auch, daß man ihnen eine übertriebene Bedeutung gegeben hat. Doch ob jemand feiert oder nicht, ist entscheidend dafür, ob er der reinen Anbetung folgt oder ob er reif für einen Gemeinschaftsentszug ist.

Der „heidnische Ursprung“ verschiedener Bräuche und Punkte in Verbindung mit einigen Feiertagen wird groß herausgestellt.⁴⁹ Doch realistisch betrachtet ist jede „heidnische“ Bedeutung, die sie vielleicht einmal gehabt haben, seit langem verschwunden. Ich erinnere mich, daß ich in den 1970er Jahren eine Ansprache hielt, in der die Notwendigkeit erörtert wurde, in diesen Dingen nicht jedes Augenmaß zu verlieren. Unter anderem wies ich darauf hin, daß die Wochentage die Namen von Objekten heidnischer Anbetung, wie Sonne und Mond, und die Namen der Götter und Göttinnen Ziu, Donar, Frija (und im Englischen Wodan und Saturn) enthalten. Dasselbe gilt für viele Monatsnamen.⁵⁰ Doch wir verwenden heute diese Namen, ohne im geringsten an ihren „heidnischen Ursprung“ zu denken. Tatsächlich kennen die



48 Daniel 3:13-18; 4:19.

49 Siehe *Jehovas Zeugen und die Schule* (1983), Seite 18-20.

50 Darunter die Namen des zweigesichtigen Janus, von Februa (ein heidnisches Reinigungsfest), des Mars (Gott des Kriegs) und von Maius (altitalischer Gott). Siehe *Duden*, Band 7, Etymologie.

meisten Menschen die „heidnische“ Herkunft nicht einmal. Und das gilt auch für den Schmuck und die verschiedenen Bräuche in Verbindung mit vielen Feiertagen.

Obwohl die Wachturm-Organisation den „heidnischen Ursprung“ sehr stark betont, geht sie in bestimmten anderen Bereichen, wie beim Ehering, einfach darüber hinweg. In ihrem Buch *Was hat die Religion der Menschheit gebracht?* (deutsch: 1953) zitiert sie auf Seite 296 den katholischen Kardinal Newman mit den Worten, zusammen mit anderen Dingen wie der Benutzung von Tempeln, Weihrauch, Kerzen, usw. sei „der Ehering [...] heidnischen Ursprungs und [...] durch seine Aufnahme in die Kirche geheiligt.“⁵¹ Doch fast alle Zeugen Jehovas tragen einen „Ehering“, von dem die eigene Publikation sagt, er sei „heidnischen Ursprungs.“

Als die Watch Tower Society ein früheres Kino in Queens, New York, kaufte, um es als Versammlungssaal zu benutzen, war es, so erinnere ich mich, über und über mit altägyptischen Motiven geschmückt. An der Gebäudefassade über dem Vordach befanden sich große Fliesen, die verschiedene ägyptische Götter und Göttinnen und auf einer sogar das Henkelkreuz (*crux ansata*) zeigten. Innen gab es andere Bilder, darunter Lotosblüten, die im Glauben der Ägypter eine religiöse Bedeutung hatten. Als die Watch Tower Society das Gebäude renovierte, ließ man alle diese Motive unverändert. Ein paar Jahre später wohnte eine Freundin von uns aus der Dominikanischen Republik dort als unser Gast einer Abschlußfeier der Gilead-Schule bei. Sie war über die heidnische Symbolik betroffen und äußerte mir gegenüber ihre Bestürzung. Sie sagte, sie hätte die Bedeutung dieser Dinge nicht gekannt, wenn sie darüber nichts in den Wachturm-Schriften gelesen hätte.⁵² Sie konnte die markanten, negativen Aussagen in den Publikationen nicht mit dieser scheinbaren Toleranz in Einklang bringen. Ich fühlte mich verpflichtet, an Präsident Knorr zu schreiben und darauf hinzuweisen, daß ich dies in erster Linie in ihrem Interesse (und dem anderer, die vielleicht wie sie empfänden) täte. Knorr kam in mein Büro herunter und vertrat die Ansicht, es handele sich nur um Dekorationen, er dächte nicht, daß jemand, der sich die Lotosblüten ansehe, ihnen eine sexuelle Bedeutung gebe. Er fragte, ob ich meinte, wir könnten nicht einmal eine katholische Übersetzung benutzen, weil sich auf dem Einband vielleicht ein Kreuz befinde. Ich sagte ihm, ich sei in solchen Dingen nicht überempfindlich, aber ich glaubte, wir seien verpflichtet, uns Sorgen zu machen, wenn sie auf andere eine nachteilige Wirkung hätten, und wenn wir für andere einen bestimmten Maßstab aufstellten, hätten sie das Recht zu erwarten, daß wir selbst auch danach lebten. Nicht lange danach wurden die Kacheln mit den Abbildungen der Götter und Göttinnen überstrichen. Im Innern blieb das Gebäude im wesentlichen so, wie es war. In neuerer Zeit erwarb die Watch Tower Society das große Bossert Hotel in Brooklyn. Draußen wird es von Wasserspeiern geschmückt. Auch diese sieht die Organisation als belanglose Dekorationen an, die keine wirkliche Bedeutung haben. Wie in so vielen Fällen fand ich, daß man strikte Erfordernisse für das Zeugen-„Fußvolk“ plötzlich sehr locker sehen konnte, wenn sie die eigenen Interessen der Organisation berührten.

51 *Essay on the Development of Christian Doctrine*, John Henry Newman (1878), Seiten 355, 371, 373, engl. Ausgabe 1881.

52 Siehe z.B. das Buch *Was hat die Religion der Menschheit gebracht?*, Seite 114-128.

Bei den Zeugen wurden Personen dafür ausgeschlossen, daß sie Geburtstagsfeiern veranstalteten. Im Kern dreht es sich bei der Wachturm-Argumentation darum, daß man sich durch seine Teilnahme schuldig macht – weil in der Bibel nur von Pharao und Herodes gesagt wird, daß sie Geburtstage feierten, und weil sie böse Männer waren, ist notwendigerweise auch das Feiern von Geburtstagen etwas Böses.⁵³ Dies ist sicher ein gewagter Schluß. Zur Veranschaulichung: Würde die Bibel nur von Hochzeitsfesten von zwei Heiden oder Nichtchristen berichten (vielleicht war dabei auch noch Trunkenheit oder Unmoral im Spiel) – wären dann Hochzeitsfeste für Christen verkehrt oder unangebracht?

Die Wachturm-Gesellschaft zieht Zitate heran, daß Juden oder bekennende Christen in den ersten Jahrhunderten keine Geburtstage feierten. Ist das wirklich ein stichhaltiger Grund für die starre Haltung? Begingen denn die Juden oder die frühen Christen Hochzeitstage? Schlösse die Tatsache, daß sie es nicht taten, es für uns aus? In vielen Ländern *feiern* Jehovas Zeugen regelmäßig Hochzeitstage. Die Vorstellung, daß Geburtstagsfeiern im wesentlichen eine ‚Vergötterung‘ der Person sind, ist unrealistisches Schubladendenken. Paare, die ihren Hochzeitstag feiern, vergöttern weder sich selbst noch ihre Ehe. Wie bei vielen anderen Dingen kommt es auf die *Art und Weise*, auf den *Geist*, in dem etwas geschieht, an.⁵⁴ Es gibt keinen Hinweis in der Bibel, daß Gott Geburtstagsfeiern *per se* mißbilligt. Sie schweigt darüber. Es sind Menschen, die sich anmaßen, Gottes Gedanken zu kennen, und Urteile fällen und Regeln aufstellen, die Gott selbst nicht getroffen hat.

Das alles bedeutet nicht, daß ich derartige Feiern befürworte. Ich meine einfach, daß es sich, ruhig und nüchtern betrachtet, um unwesentliche Dinge handelt, die in keinem Fall das Gefühl rechtfertigen, besser vor Gott dazustehen, wie es die Zeugen haben, weil sie gewisse Anlässe nicht feiern. Und keinesfalls rechtfertigen sie die heute gültige Politik des Entzugs der Gemeinschaft. Wenn man weiß, daß etwas nicht verurteilt wird, wird es damit noch nicht anziehend. Die Seichtheit und Kommerzialisierung vieler Feiertage stößt mich im Grunde genommen ab. Ich empfinde es nicht als gut, wenn man ein Kind „sich etwas wünschen“ läßt, wenn es eine Kerze ausbläst (wie in den USA und in Deutschland üblich), weil dadurch abergläubische Ansichten genährt werden, oder wenn man solche Dinge wie den Weihnachtsmann erfindet. Und doch meine ich, ich würde über das hinausgehen, wozu die christliche Lehre befugt, wenn ich diese Dinge so entscheidend und schwer bewertete, als ginge es um Leben oder Tod, und wenn ich auf dieser Grundlage andere beurteilte.

Bei dieser absoluten Sichtweise und der üblichen Kategorisierung gibt es ein Paradox: Nach den Richtlinien der Wachturm-Organisation darf man einer Gewerkschaft angehören. Doch die Organisation weiß, daß Gewerkschaften eindeutig eine

53 Siehe *Unterredungen anhand der Schriften* (deutsch: 1985 und 1990), Seite 168-169; *Jehovas Zeugen und die Schule*, Seite 17-18.

54 Eine der Schwestern meiner Frau hatte einen Sohn. Er war als einziges Kind ziemlich spät in ihrer Ehe empfangen worden und hatte einen Herzfehler. Die Eltern waren warnend darauf hingewiesen worden, daß er vielleicht nicht älter als zwei Jahre würde, doch eine Operation in diesem Alter behob das Problem. Die Mutter sagte: „Einige Menschen feiern Hochzeitstage, aber für mich und meinen Mann bedeutet der Tag, an dem unser Sohn geboren wurde, noch mehr als der Tag unserer Heirat.“

starke politische Kraft darstellen. Sie verurteilt die Teilnahme an einem Streik als eine Form von Zwang durch Einschüchterung; sie bestimmt, daß jeder, der eine offizielle Stellung in einer Gewerkschaft innehat, „kein Vorbild“ ist und daher kein Ältester oder Dienstantgehilfe sein kann; sie erklärt, das Aufstellen von Streikposten sei unchristlich – doch merkwürdigerweise sagt sie, wenn ein Zeuge sich weigere, sich als Streikposten aufstellen zu lassen, und stattdessen andere Tätigkeiten (Ist das dann „Ersatzdienst“?) ausführen müsse, wie den Gewerkschaftssaal zu reinigen oder Telefondienst zu verrichten, unterliege das seinem Gewissen.⁵⁵ Warum sieht man solche Dienste anstelle von Streikwachen nicht ebenso an wie Ersatztätigkeiten anstelle des Wehrdienstes? Und warum wird, bei aller behaupteter „Unchristlichkeit“, ein Zeuge durch die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft nicht unrein und belastet? Wie wird die Wachturm-Gesellschaft mit dem offenkundigen Widerspruch in ihren Richtlinien fertig? Sie erzählt den Zeugen einfach, man könne die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft als eine Art „Arbeitslosenversicherung“ ansehen! Doch die Mitgliedschaft im CVJM und das Benutzen seiner Gymnastik- oder Schwimmbassins sieht sie nicht als „Gesundheitsvorsorge“ an; sie betrachtet, wie im Fall der Zeugen in Malawi, den Besitz einer Parteimitgliedskarte nicht als „Hausrats“- oder sogar als „Lebensversicherung.“⁵⁶

Auch hier handelt es sich darum, daß Religionsführer dem einzelnen vorschreiben, wann er Vorbehalte zu haben hat und wann nicht. (Vergleiche Matthäus 15:3-9.) Die leitende Körperschaft ist bereit, um des rechtlichen Vorteils willen die Zeugen-Organisation als „hierarchisch“ einzustufen, obwohl sie das außerhalb der Gerichte abstreitet. Damit will sie sich sicher anpassen, indem sie einen gewissen Kompromiß eingeht. Es ist nicht unbedingt und von vornherein falsch, wenn man Kompromisse schließt. Man gibt damit in einem bestimmten Maße nach, und das Leben fordert von uns allen bestimmte Kompromisse, wenn wir mit anderen zusammen leben und arbeiten wollen. Es wird dann verkehrt, wenn wir anfangen, unsere Prinzipien einem Kompromiß zu opfern. Die Organisation nimmt sich das Recht, sich vor der Welt in

55 In dem vorgeschlagenen Handbuch *Correspondence Guidelines* heißt es, nachdem Epheser 6:5-8, Kolosser 3:22-24 und 1.Petrus 2:18, 19 angeführt werden: „Gewerkschaften stimmen nicht mit dem Rat der Bibel überein und handeln nicht im Einklang damit.“ Später wird gesagt: „Eine gemeinsame Lohnforderung ist ein Schlagwerkzeug, das für den Arbeitgeber eine ernsthafte wirtschaftliche Bedrohung darstellt, wenn er der Forderung nicht nachkommt. Sie ist ein Mittel, etwas von einem Arbeitgeber durch Einschüchterung zu erreichen.“ [Eigene Übersetzung; siehe dazu die Anmerkung auf S.219. *Der Übersetzer.*] Dasselbe Material erörtert das Aufstellen von Streikposten und Ersatztätigkeiten hierfür. Siehe auch *Wachturm*, 15.Juni 1961, S. 383, 384.

56 Zur Zerstörung der Häuser von Zeugen und dem Verlust ihres Lebens in Malawi siehe das Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-115. Scheinbar ist die Haltung der Organisation zu den Gewerkschaften darauf zurückzuführen, daß sie auf dem Arbeitsmarkt eine solch wichtige Rolle spielen. Würde man analog zu der Haltung gegenüber anderen als anstößig betrachteten Organisationen handeln und von den Zeugen fordern, daß sie aus der Gewerkschaft austreten, so bedeutete das, daß Tausende von Zeugen arbeitslos würden und schwerwiegende ökonomische Probleme bekämen. Die Organisation hat keine wirkliche Vorkehrung, in solchen Fällen für die Mitglieder zu sorgen, besonders nicht in den industrialisierten Ländern. Wie auch immer, die Vorgehensweise zeigt, daß die Organisation bemerkenswerte Ausnahmen machen und Sonderregelungen treffen kann, wenn sie es will.

einer Weise darzustellen, die sie sonst energisch verurteilt, und dies nicht als eine Kompromittierung ihrer Grundsätze anzusehen, doch sie verweigert den Mitgliedern das entsprechende Recht, in gutem Glauben zu handeln, wenn sie vor den gleichen oder vor für sie noch schwierigeren Situationen stehen. Die Ansicht, die die religiöse Führung in einer Sache zu vertreten meint, wird allen ihr Unterstehenden als die Ansicht aufgezwungen, die sie zu vertreten haben. Daß die Glieder der leitenden Körperschaft in ihrem klösterlichen, geschützten „Elfenbeinturm“ nur selten vor den Schwierigkeiten, Notlagen und Problemen stehen, mit denen sich die gewöhnlichen Zeugen auseinandersetzen müssen, legt der Bereitschaft, ihre Ansichten den einzelnen Mitgliedern aufzuzwingen, keine Vorsicht oder Zurückhaltung an.

Zweierlei Maß

Eine weitere Schwäche religiösen Gesetzesdenkens sind doppelte Maßstäbe – man setzt einen Maßstab für sich selbst und einen zweiten für andere. Über die Personen, die sich praktisch selbst auf Moses Stuhl setzten und als Verteidiger des mosaischen Gesetzes auftraten, sagte Jesus:

Alles daher, was sie euch sagen, tut und haltet, aber handelt nicht nach ihren Taten, denn sie sagen es wohl, aber handeln nicht entsprechend.⁵⁷

Als Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas hat mich doch ziemlich beunruhigt, wie diese Haltung sich äußerte. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* habe ich ein paar Beispiele für solche doppelten Maßstäbe angeführt.⁵⁸ Sie boten nur einen Teil des Gesamtbildes.

Man beachte beispielsweise die folgenden Zitate, in denen es um Ehrlichkeit im Geschäftsleben geht:

Sind wir wirklich wahrheitsliebend, oder sind wir bereit, die Wahrheit ein klein wenig zu verdrehen, um einer unbequemen Lage zu entgehen oder etwas zu erlangen, was wir haben möchten? Im Geschäftsleben ist man heute nicht um Lügen verlegen. . . . Kommst du, wenn du in bedrängter Lage bist, in die Versuchung, den leichten Ausweg der Lüge zu benutzen?⁵⁹

Manche Auskünfte müssen schriftlich gegeben werden. Aus irgendeinem Grund sehen Leute, denen sonst nie eine Lüge über die Lippen kommen würde, die Sache ganz anders, wenn sie ihre Einkommenssteuererklärung abgeben müssen oder beim Grenzübertritt eine detaillierte Zollerklärung ausfüllen sollen. Solche Betrügereien gehen auf Kosten aller Steuerzahler. Ist das echte Nächstenliebe? Sind Christen außerdem nicht verpflichtet, „Cäsars Dinge Cäsar zurückzuzahlen“? ...Skrupellose Menschen mögen durch doppelzüngiges Gerede Tatsachen entstellen und andere täuschen.⁶⁰

Paulus fährt fort: „Erstattet allen, was ihnen gebührt: dem, der die Steuer verlangt, die Steuer; dem, der den Tribut verlangt, den Tribut; [...]“ (Römer 13:7). Das Wort „allen“ schließt alle weltlichen Gewalten ein, die ja Gottes öffentliche Diener sind. Es gibt keine Ausnahme. Auch wenn wir unter einem politischen System leben, das uns persönlich nicht zusagt, zahlen wir Steuern... Kein Christ sollte jedoch das Zahlen von Steuern auf ungesetzliche Weise umgehen.⁶¹

57 Matthäus 23:3, NW.

58 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-134.

59 *Wachtturm*, 15.Juli 1974, Seite 433.

60 *Wachtturm*, 15.Februar 1988, Seite 4.

61 *Wachtturm*, 1.November 1990, Seite 24.

Das sind wahrhaftig hohe Maßstäbe. Ich erinnere mich an einen Brief an die Weltzentrale zu diesem Thema aus Italien. Darin hieß es, in diesem Land sei es im Geschäftsleben derart üblich und verbreitet, geringere Gewinne auszuweisen, als in Wirklichkeit angefallen waren, daß die Regierung die Steuererklärungen *automatisch* berichtigte, indem sie auf den ausgewiesenen Betrag einen gewissen Prozentsatz aufschlug. Die Frage war nun, ob ein Zeuge im Geschäftsleben angesichts dessen das wirkliche Einkommen angeben müsse – wobei er wußte, daß es als zu niedrig angenommen wurde –, oder ob es ihm anheimgestellt war, einen solchen Betrag auszuweisen, daß er dann das zu zahlen hatte, was das Steuerrecht von ihm verlangte. Die leitende Körperschaft bestimmte, daß dies nicht in der Entscheidung des einzelnen liege, er müsse vielmehr den vollen Betrag angeben. (In der Zeitschrift *Wachtturm* wurden in dem Abschnitt „Fragen von Lesern“ ebenfalls strenge Maßstäbe für diese Dinge aufgestellt, und Zeugen, die sie nicht befolgen, werden gemäßregelt und manchmal auch ausgeschlossen.)

Für mich steht zweifelsfrei fest, daß der Grundsatz der Ehrlichkeit wichtig ist und daß er in den eben zitierten Artikeln zu Recht positiv hervorgehoben wird. Was ich aber in Frage stelle, ist, ob es einem religiösen Gremium zuzustand, dem einzelnen in besonderen und ungewöhnlichen Situationen Vorschriften zu machen und ihm praktisch zu sagen, wie sein Gewissen reagieren sollte. Ein Grund dafür, daß ich so denke, ist, daß ich weiß, wie sich die Organisation selbst auf solchen Gebieten verhält.

Dazu ein Beispiel: Im Rahmen der Vorbereitung für einen einmal jährlich stattfindenden „Zonenbesuch“ eines Vertreters der Weltzentrale stellte das Zweigkomitee in Kolumbien eine Liste mit Fragen zusammen, auf die es um Antworten bat. Ein paar Fragen betrafen die Sorge um gewisse Vorgehensweisen bei der Buchführung, die die Organisation eingeführt hatte und denen man folgte. So befaßte sich die sechste Frage auf der Liste damit, daß der Zweig bestimmte Einkünfte gegenüber der Regierung als „Spenden“ angab, wohingegen die Bücher für die Gesellschaft sie als „Kapitalerträge“ auswiesen. Man war darüber besorgt, und das kommt in der Formulierung zum Ausdruck:

6. Nach dem kolumbianischen Gesetz für nicht auf Gewinn ausgerichtete Gesellschaften dürfen wir keine Darlehen vergeben, für die wir Zinsen berechnen. Damit würden wir zu einem Geschäftsunternehmen und unterlägen der Zahlung von Körperschaftssteuern nach dem Satz für Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Gegenwärtig geben wir das Einkommen aus Darlehensrückzahlungen für Säle einschließlich der Zinsen auf unserer Steuererklärung gegenüber der Regierung als Spenden an. Doch in den Büchern der Gesellschaft werden die Einkünfte als Kapitalerträge, #7A, bezeichnet, und auf den einzelnen Darlehenskonten werden die Zahlungen auf Grundkapital und Zinsen eindeutig als solche ausgewiesen. Könntet ihr euch bitte zu der moralischen Seite dieses Vorgehens äußern?

Die siebente Frage handelte davon, wie in bezug auf ausländische Missionare, die in das Land gebracht wurden, in einer vergleichbaren Weise mit den Fakten jongliert wurde:

7. Wir haben mit unseren Missionaren Arbeitsverträge und weisen sie gegenüber dem Ministerium, das für Ausländer zuständig ist, als Angestellte aus. Das müssen wir tun, damit sie ins Land kommen können. Auf unseren Steuererklärungen zeigen wir jedoch, daß wir keine Angestellten haben. Damit vermeiden wir die Zahlung von Arbeitgeberbeiträgen zur Sozialversicherung, usw., und gehen Problemen mit komplizierten Zusatzleistungen, die nach dem Gesetz erforderlich sind, aus dem Weg. "Alle tun es", aber wie stehen wir moralisch da?

In beiden Fällen sei angemerkt, daß der Grund für diese „irreguläre“ Art der Erklärung gegenüber der Regierung darin bestand, der Zahlung bestimmter Steuern oder anderen Ausgaben aus dem Weg zu gehen. Es gilt wohl der Grundsatz, daß Christen alle Gesetze befolgen außer denen, die Gottes Gesetz verletzen, doch dieser Grundsatz rechtfertigt es nicht, diesen kolumbianischen Steuergesetzen nicht nachzukommen.⁶² Auch hier sollte man sehen, daß diese Buchführungsmethoden *nicht* im kolumbianischen Zweigbüro ihren Ursprung hatten. Wie ich persönlich aus meinem Dienst als Zweigaufseher in Puerto Rico und in der Dominikanischen Republik sowie aus meinen offiziellen Besuchen als Glied der leitenden Körperschaft in den Zweigbüros vieler Länder weiß, führt kein Zweig eigene Methoden der Buchführung ein. Sie werden alle von der Organisation der Weltzentrale festgelegt. Der Zweig in Kolumbien verhielt sich nur nach den Gepflogenheiten der Watch Tower Society, die auch in anderen Ländern gelten. Wie die Fragen zeigen, glaubte man nicht, davon abgehen zu können, ohne erst die Erlaubnis dazu zu erhalten. Doch die Äußerungen weisen darauf hin, daß das Gewissen der Männer im Zweigbüro beunruhigt darüber war, ob die Gepflogenheiten moralisch vertretbar seien, denn zweifellos hatten sie sie mit den Aussagen im *Wachtturm*, der Zeitschrift der Organisation, verglichen. Soweit ich weiß, wurden die Methoden nicht geändert.

Der zweite genannte Punkt aus Kolumbien berührt eine weitere Inkonsequenz. Es ist bekannt, daß viele Personen aus Mexiko illegal über die Grenze in die Vereinigten Staaten gehen, um dort Arbeit und bessere Lebensbedingungen zu suchen. Sie erhalten im allgemeinen aufgrund falscher Angaben Sozialversicherungskarten. Einige dieser Menschen haben jahrzehntelang als anständige Bürger in dem Land gelebt, Familien gegründet, Häuser gekauft oder gebaut oder sogar Unternehmen aufgebaut. Einige von ihnen sind später, gelegentlich viele Jahre danach, Zeugen geworden.

Nach den Richtlinien der Organisation durften sich solche Personen als Zeugen Jehovas taufen lassen. Aber den Männern unter ihnen war es nicht gestattet, irgendeine Verantwortung zu tragen. Sie durften weder Zusammenkünfte leiten, noch als „Dienstantgehilfen“ oder Älteste dienen.⁶³ Man vertrat die Ansicht, daß ‚ihr Leben eine Lüge sei.‘ Sie gaben ein falsches Bild von sich, als ob sie sich legal im Land aufhielten, und trugen Ausweispapiere, die nicht echt waren. Um für eine Stellung mit Verantwortung in Frage zu kommen, mußten sie zu den Behörden gehen und versuchen, ihre Situation zu legalisieren. Andernfalls gäbe es nur einen weiteren Weg,



62 Apostelgeschichte 5:29; vergleiche Römer 13:5-7.

63 Siehe zum Beispiel den *Wachtturm* vom 1. August 1977, Seiten 479, 480.

für eine Ernennung in Frage zu kommen: nach Mexiko zurückzukehren – und das hieß normalerweise, die Arbeit oder das Geschäft aufzugeben und die Wohnung oder eventuell den Grundbesitz zu verkaufen oder anderweitig loszuwerden.⁶⁴

Doch die Organisation *hat selbst* für bestimmte Vorkehrungen gesorgt, die eine ähnlich illegale Situation schaffen. Gelegentlich hat die Wachturm-Gesellschaft vor gesetzlichen Schranken gestanden, wenn sie ihre geschulten Missionare in gewisse Länder in Südamerika, Europa, Afrika und im südpazifischen Raum senden wollte. Das jeweilige Land verweigert möglicherweise Einreisevisa oder vielleicht auch die Aufenthaltserlaubnis für die Wachturm-Missionare. Die Wachturm-Organisation schickt in diesen Fällen nicht deshalb Missionare, weil es in dem Land keine Zeugen gibt; sie möchte vielmehr Personal entsenden, das sie unmittelbarer in ihren Lehren, Richtlinien und Methoden geschult hat. Das Werk der Zeugen Jehovas hängt nicht davon ab, daß sie ins Land kommen, doch die Organisation meint, dies führe gewöhnlich zu schnellerem zahlenmäßigem Wachstum oder zu einer effizienteren Leitung eines Zweigbüros.

Häufig hat die Organisation mit einem Zeugen im Land, der ein Geschäft oder ein Industrieunternehmen besitzt, Absprachen getroffen. Dieser hat dann ein Schreiben oder ein Dokument aufgesetzt, in dem bestätigt wurde, daß der jeweilige Missionar (der in dem Dokument nicht als solcher bezeichnet wird) in seiner Firma angestellt ist und arbeitet. Oder ein Zeuge, der einer Firma angehört, die es in diesem Land nicht gibt, die aber international geschäftlich tätig ist, beschafft ein solches Schreiben oder Dokument, das die Person als künftigen Repräsentanten dieser Firma in dem entsprechenden Land ausweist. Der Missionar und, wenn er verheiratet ist, seine Frau reisen in das Land als Nichtzeugen ein und halten sich nach der Ankunft (und gemäß der Anweisung der Organisation) absichtlich von den Versammlungen fern und haben auch keinen Umgang mit Zeugen (außer vielleicht mit einer benannten „Kontaktperson“). Dann, nach einer bestimmten Zeit und im Anschluß an den Besuch eines Zeugen, der in dem Gebiet von Tür zu Tür geht, benehmen sie sich so, als würden sie sich für die Religion der Zeugen Jehovas interessieren, und fangen bald an, die Zusammenkünfte zu besuchen. Nun dauert es nicht mehr lange, und sie arbeiten im Zweigbüro oder in anderer Eigenschaft – alles ermöglicht durch diese Verstellung. Ich weiß selbst von solchen Fällen, wie zum Beispiel in Portugal.

In anderen Fällen meldet sich der Missionar in dem Unternehmen, das im Schreiben genannt wird, für einen einzigen Tag und geht nicht wieder hin. Nun verbringt er die ganze Zeit als Missionar. Oder wenn er angeblich eine fremde Firma vertritt (die ihren Sitz nicht in dem Land hat), erstattet er vielleicht gelegentlich Bericht über sehr beiläufige geschäftliche Kontakte; alles, um den Anschein zu wahren.

Eine weitere, in einigen südamerikanischen Ländern angewandte Methode ist, daß der Missionar die Einreise als Student beantragt. Er wolle in dem betreffenden Land

64 Zu genau derselben Zeit, als diese Richtlinien galten, besaßen männliche Zeugen in Mexiko, wie in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* belegt wurde, Ausweise, in denen ihnen die Teilnahme an einem Wehrdienst bescheinigt wurde, den sie gar nicht abgeleistet hatten. Sie hatten die Ausweise durch Bestechung erhalten, und viele von ihnen wurden von der Organisation als Älteste, Kreisaufseher und sogar als Vertreter des Zweigbüros anerkannt, obwohl die Organisation davon wußte. Ihnen wurde nie vorgeworfen, daß ‚ihr Leben eine Lüge sei.‘

zur Universität gehen. Nach der Ankunft besucht er (oder sie) nur die absolute Mindestzahl an geforderten Kursen oder Vorlesungen und verbringt die gesamte übrige Zeit mit dem Zeugnisgeben oder mit anderen Tätigkeiten, die den Interessen der Organisation dienen.

Wieder andere reisen in ein Land ein und sagen, sie seien „Touristen.“ Etwa alle sechs Monate verlassen sie das Land durch eine Grenzstadt und gehen nach ein oder zwei Tagen durch dieselbe oder eine nahegelegene Stadt wieder ins Land. Einige ausländische Wachturm-Vertreter in Spanien und Mexiko haben mit Hilfe dieser Methode jahrzehntelang in diesen Ländern gelebt und alle diese Jahrzehnte hindurch angegeben, sie seien „Touristen“, obwohl sie oftmals einer Vollzeitbeschäftigung in den Wachturm-Zweignbüros nachgingen.

In allen Fällen werden diese Vorkehrungen von der Wachturm-Weltzentrale getroffen, niemals auf die Initiative des einzelnen Missionars hin.

Ich erörtere diese Praktiken nicht, weil ich daran interessiert bin, über die ethische oder moralische Seite der Praktiken *an sich* oder die betreffenden Einzelpersonen ein Urteil abzugeben. Was mich auch hier wieder beunruhigt, ist das *zweifache Maß*, das angelegt wird: Die Organisation nimmt sich das Recht, die moralische Seite einer Handlungsweise bei „gewöhnlichen“ Menschen zu beurteilen (und zu sagen, ob sie als Vorbilder für eine Ernennung in Frage kommen), sie sieht sich selbst aber außerhalb jeder Kritik oder Verurteilung, wenn sie dasselbe tut, um den „Interessen der Organisation“ zu dienen.

Welche der oben genannten Methoden auch benutzt werden, die Wachturm-Vertreter leben in diesen Ländern unter falschem Vorwand, nicht den Gesetzen entsprechend, und sie wissen es auch. Ein Arbeiter in Mexiko, der aus Verzweiflung über die Armut seiner Frau und der Kinder illegal in die Vereinigten Staaten ging und dort Arbeit erhielt, weil er sagte, er sei legal im Land, wurde als jemand eingestuft, dessen ‚Leben eine Lüge‘ sei; er konnte, nachdem er ein Zeuge geworden war, keine Vorbildfunktion in der Versammlung einnehmen. Doch die Organisation konnte die eigenen Vertreter auf eine Art in ein Land entsenden (vielleicht Mexiko, dasselbe Land, aus dem der Arbeiter kam), die das Recht verletzt oder zumindest durch Falschdarstellung umgeht, weil der Vertreter eine Rolle vorspielt, die nicht echt ist und den Tatsachen entspricht. Und das sieht man als angemessen an; es liegt im Interesse der [Wachturm-]Gesellschaft und ihrer Expansion. Es ist so, als wäre bei religiösen Vorgängen und Tätigkeiten ein niedrigerer Verhaltensmaßstab zulässig und annehmbar als in weltlichen Dingen. Man scheint der Ansicht zu sein, der Zweck heilige die Mittel, solange es ein Zweck ist, den die Organisation und nicht ein gewöhnlicher Mensch verfolgt. Das Recht wird einseitig bemüht, je nachdem ob man den gerechten Stand anderer oder ob man den eigenen mißt.⁶⁵

Ähnliche Beispiele für Inkonsequenz kann man auch in Ratschlägen finden, die die Wachturm-Gesellschaft Zeugen, darunter jungen Menschen, gibt, die vor einem Gericht unter Eid aussagen müssen. Die Rechtsabteilung der Gesellschaft gibt jetzt Zeugen, die vor einem Sorgerechtsverfahren stehen, eine Broschüre an die Hand (in diesen Fällen ist der gegnerische Ehepartner im allgemeinen kein Zeuge). Die über 60-seitige Broschüre enthält für Eltern, die Zeugen sind, ihre Kinder und Anwälte wie



65 Sprüche 20:23.

auch für die örtlichen Ältesten und andere, die vielleicht aussagen, Richtlinien. Sie greift schwierige Fragen auf, die die gegnerische Seite möglicherweise stellt, und bietet Musterantworten an. Erinnern wir uns noch einmal an den vorhin zitierten Artikel im *Wachtturm* zum Thema Ehrlichkeit. Es wurde gefragt:

Was ist über Wahrhaftigkeit zu sagen? Sind wir wirklich wahrheitsliebend, oder sind wir bereit, die Wahrheit ein klein wenig zu verdrehen, um einer unbequemen Lage zu entgehen oder etwas zu erlangen, was wir haben möchten?

Zum Vergleich dazu einige der Antworten, die in der Anleitung der Gesellschaft vorgeschlagen werden. Unter „WIE SICH *ELTERN, DIE ZEUGEN SIND, IN EINEM KREUZVERHÖR VERHALTEN SOLLTEN*“ finden wir diese Frage und den Antwortvorschlag (Seite 12. Übersetzung nach dem englischen Original. Die Broschüre ist außerhalb des deutschen Zweigbüros nicht zugänglich. *Der Übersetzer*):

Werden alle Katholiken (oder andere) vernichtet?

Diese Entscheidung trifft Jehova, nicht wir.

Das hört sich gut an, so als wäre es frei von jeder dogmatischen oder richtenden Einstellung. Doch der Zeuge, der so antwortet, weiß, daß die Schriften seiner Organisation eindeutig lehren, daß nur diejenigen die „große Drangsal“ überleben, die zu „Jehovas Organisation“ gehören, und daß alle, die nicht zu dieser Organisation kommen, die Vernichtung zu erwarten haben.⁶⁶

Im Abschnitt „*VERNEHMUNG VON ÄLTESTEN DER ORTSVERSAMMLUNG UND ANTWORTEN*“ führt die Broschüre die folgenden Fragen und Antworten an (Seite 29-31):

- Welche Haltung nimmt die Kirche [damit ist die Religion der Zeugen Jehovas gemeint] gegenüber Menschen aus anderen Religionen ein?

(Jesus lehrte, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, das schließt alle ein; wir achten das Recht anderer auf Anbetung nach ihrer Wahl.)

- Lehrt die Kirche, daß junge Menschen nur etwas über die Religion der Zeugen Jehovas erfahren sollten?

(Nein. Beachte die folgende objektive Betrachtung anderer Religionen in unseren Publikationen.) [Es folgt eine Liste mit Artikeln in den Zeitschriften *Wachtturm* und *Erwachtet!*]

Auch diese Antworten zeigen eine beträchtliche Toleranz und sogar ein sehr welt-offenes Denken. Und doch weiß der Älteste, der so antwortet, wiederum, daß seine Religion lehrt, die „Menschen aus anderen Religionen“ befänden sich allesamt in

66 So heißt es zum Beispiel im *Wachtturm* vom 15.Mai 1983 (Seite 12): „Ebenso gebraucht Jehova auch heute nur eine Organisation, um seinen Willen auszuführen. Wir müssen diese Organisation erkennen und in Gemeinschaft mit ihr Gott dienen, wenn wir ewiges Leben im irdischen Paradies erlangen wollen.“ Der *Wachtturm* vom 1.September 1989 sagt (Seite 19): „Nur Jehovas Zeugen – die Glieder des gesalbten Überrests und die ‚große Volksmenge‘ – haben als vereinte Organisation unter dem Schutz des höchsten Organisators die biblische Hoffnung, das nahe bevorstehende Ende des zum Untergang verurteilten, von Satan, dem Teufel, beherrschten Systems zu überleben.“

„Babylon der Großen“, dem Weltreich der falschen Religion, das in der Bibel als „große Hure“ bezeichnet wird; daß die Anbetung, für die sie sich entschieden haben, als unchristlich angesehen wird und daß sie Vernichtung zu erwarten haben, wenn sie in ihr bleiben. Er weiß auch, daß man den Zeugen den dringenden Rat gibt, keine gesellschaftlichen Beziehungen mit diesen „Menschen aus anderen Religionen“ zu haben, da dies einen „verderblichen“ Einfluß habe, und daß der einzige Umgang, der gutgeheißen wird, der ist, wenn man ihnen „Zeugnis gibt“ und hofft, daß sie ihre Religion wechseln. Er weiß, daß alle Artikel, die in der Broschüre genannt werden, die *negativen* Seiten der besprochenen „anderen Religionen“ betonen, und daß die Organisation davon abrät, Literatur zu lesen, die direkt von anderen Religionen stammt. Nur das, was sie selbst über diese Religionen veröffentlicht, wird als ungefährlicher Lesestoff angesehen.

Unter „ZEUGENAUSSAGEN JUNGER MENSCHEN“ (Seite 43) finden wir den folgenden einleitenden Absatz:

Diese Ausführungen können dazu benutzt werden, um zu zeigen, daß sie dem Durchschnitt entsprechen. Sucht Jugendliche aus Versammlungen am Ort aus, die als Zeugen Jehovas erzogen wurden und in den Augen des vorsitzführenden Aufsehers geistig gesinnt sind, die aber auch Spaß an den normalen gesunden Dingen haben, die Jugendliche tun. Sie müssen keinen Leistungssport treiben, um Spaß am Sport zu haben. Achtet darauf, daß man nicht den Eindruck gewinnt, sie würden etwas wie bei einem Kreiskongreß demonstrieren, wo sie gewöhnlich zeigen, daß die Dinge, die im Leben zuerst kommen, der Dienst und der Besuch im Königreichssaal sind. Führt Hobbys, Kunstfertigkeiten, soziale Tätigkeiten, Sport und besonders Zukunftspläne vor. Achtet darauf, daß nicht alle sagen, sie wollten Pionier werden. Pläne können sein: einen Beruf zu ergreifen, zu heiraten und Kinder zu bekommen, Journalismus und alles mögliche andere. Vielleicht könnt ihr auch zeigen, daß jemand Interesse an Kunst und Theater hat. Sie müssen rein, moralisch einwandfrei und ehrlich sein, aber mit den Interessen, die man auch von anderen jungen Leuten erwartet.

Auch diese jungen Leute, denen der Rat gegeben wird, so zu reagieren, wissen sicher, daß man sie auffordert, eine Haltung an den Tag zu legen, die sich sehr von der unterscheidet, die man ihnen in Wachturm-Schriften aufzwingt.⁶⁷ Wenn sie die Wahrheit reden, ohne sie ‚ein klein wenig zu verdrehen‘, braucht man ihnen nicht zu sagen, sie sollten etwas anderes als bei einem Kreiskongreß – oder sonstwo – sagen.

Bei keinem der angeführten Beispiele – geschäftliche und finanzielle Praktiken, Einreise in fremde Länder, Zeugenaussagen vor Gericht – geht es mir darum, eine Methode oder Gepflogenheiten vor das Licht zu halten, um sie zu verurteilen. Es geht um zweierlei Maß. Aufgrund unserer Unvollkommenheit begeht jeder hin und wieder den Fehler, einen Maßstab an sich selbst und einen zweiten an andere anzulegen. Dafür bitten wir Gott hoffentlich um Vergebung und versuchen, den Fehler nicht noch einmal zu machen. Gelegentlich sind wir alle auch in unserer Argumentation inkonsequent. Auch hier lernen wir hoffentlich aus unseren Fehlern, berichtigen unser Denken und achten mehr darauf, in unserer Argumentation nicht dogmatisch zu sein.

67 Zum Thema „Kinder bekommen“ enthielt der *Wachturm* vom 1. März 1988, Seite 18-27, zwei Artikel. Man muß sie nur lesen, um zu sehen, wie die negativen Seiten betont werden und wie man dafür eintritt, daß Ehepaare, die auf Kinder verzichten, damit zeigen, daß sie sich der „verkürzten Zeit“ bewußt sind, die verbleibt, um das „wichtige Werk“ der Organisation zu vollenden.

Ich meine jedoch, wenn man *weltweit* die Maßstäbe einer Organisation verkündet, die eindeutig ungleich sind, sie jahrzehntelang an Millionen von Menschen anlegt und gleichzeitig jeden als unchristlichen Übeltäter *verurteilt*, der sie nicht beachtet, dann muß man mit Sicherheit eine schwerere Verantwortung vor Gott tragen. Ich kann nicht glauben, daß Er, dem nicht einmal entgeht, wenn ein Sperling vom Himmel fällt, nicht die unnötigen Ängste, die Verzweiflung, das Leid und den Verlust aufgrund einer solchen Vorgehensweise in Betracht zieht. Ich kann nicht glauben, daß Er es als folgenlos ansieht, wenn eine solche unglaubliche Vorgehensweise die Einstellung der Menschen gegenüber seinem Wort schwächt, wenn sie das Gewissen verdirbt und abstumpft und die christliche Freiheit zerstört.